Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 189 — Sonntag, den 1. Dezember 1929 — 47. Jahrgang

Moskau lehnt die Chinanote ab

Die Generale sollen entscheiden — Gegen die Einsetzung eines internationalen Untersuchungsausschusses

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht das Außenkommissariat der Sowjetunion folgende Verlautbarung:

„Heute morgen hat der deutsche Botschafter von Dirksen den stellvertretenden Außenkommissar Litwinow aufgesucht und ihm die chinesische Note vom 14. November übermittelt, in der die chinesische Regierung vorschlägt einen internationalen Ausschuß zur Untersuchung des russisch-chinesischen Streites zu bilden und eine gemeinsame neutrale Zone zu schaffen, um Zusammenstöße zwischen russischen und chinesischen Truppen zu vermeiden."

Heute abend übermittelte der stellvertretende Außenkommissar dem deutschen Botschafter von Dirksen ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr Botschafter! Ich danke Ihnen für die Uebermittlung der chinesischen Note vom 14. November. Im Auftrage der Sowjetregierung teile ich Ihnen mit, daß die Regierung der Sowjetunion die chinesische Note vollkommen ablehnen muß, weil zwischen der russischen Regierung und Marschall Tschanghsueliang bereits eine Vereinbarung über die Beilegung des russisch-chinesischen Streites getroffen worden ist. Die Sowjetregierung ist der Ansicht, daß, wenn der chinesische Vorschlag vom 14. November angenommen worden wäre, der chinesisch-russische Streit sich noch weiter hinausgezogen hätte. Aus diesem Grunde muß die Sowjetregierung irgendwelche Verhandlungen mit der chinesischen Regierung auf Grund der Note vom 14. November ablehnen. Hochachtungsvoll Ihr ergebener, gez. Litwinow.

Die Verständigung in Oesterreich gescheitert

Keine Zugeständnisse auf gegenseitige Abrüstung

Wien. Die Verhandlungen in der Frage der Verfassungsreform sind erneut auf dem toten Punkt angelangt. Der Widerstand der Sozialdemokraten hat sich in einer Reihe von Fragen verschärft. Der Widerstand erstreckt sich auch auf solche Punkte, die bereits als geregelt betrachtet werden konnten. So hat der Vertreter der Sozialdemokraten, Dr. Danneberg, in einer neuen Unterredung mit dem Bundeskanzler Schober die Auflösung der Wiener Gemeindewache plötzlich davon abhängig gemacht, daß die Selbstschutzorganisationen gleichzeitig aufgelöst werden. In den Verfassungsfragen sind vor allem drei Punkte strittig, die den bürgerlichen Parteien und der Heimwehr besonders wichtig erscheinen: Die Aufrechterhaltung des Notverordnungsrechtes des Bundespräsidenten ohne ausdrückliche Genehmigung des Hauptausschusses des Nationalrates, der Charakter Wiens als Landeshauptstadt und die Vermeidung der von den Sozialdemokraten gewünschten Volksabstimmung auf Grund der Forderung eines Drittels der Abgeordneten.

Wien. Der Kampf um die österreichische Verfassungsreform hat in seinem letzten Abschnitt beinahe noch zum Ausbruch einer Parlamentskrise geführt. Der Bundeskanzler äußerte sich nach Beendigung der förmlichen Dauerbesprechungen am Donnerstag dahin, daß das große Reformwerk bis auf einige noch offenstehende Nebenfragen als geborgen angesehen werden könne. Die schließliche Kompromißformulierung bringt im Grunde genommen keine überraschenden Neuerungen, sondern bewegt sich so ziemlich im Rahmen der bisher erörterten Vorschläge. Wien bleibt demnach auch in Zukunft ein „Land", aber mit jenen Einschränkungen, die in der Verfassung bestimmt sind. Auf dem Gebiet der Schulfragen stehen die Formulierungen noch aus. Es scheint aber, daß im allgemeinen der bisherige Zustand aufrechterhalten bleiben wird. Eine der letzten Schwierigkeiten ist die Regelung der von den Sozialdemokraten aufgeworfenen Frage der Volksabstimmung. Der Bundeskanzler gedenkt die Frage aus dem jetzigen Zusammenhang herauszunehmen und sie mit einem dem Hause vorliegenden Initiativantrag der Abgeordneten Dr. Seipel und Genossen über Volksabstimmung und Volksbegehren zu bringen. Bei der Erledigung dieses Gegenstandes soll dann den Wünschen der Sozialdemokraten in entsprechender Form Rechnung getragen werden.

Der Sowjetkongreß eröffnet

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde am Freitag in Anwesenheit der Vertreter der Sowjetregierung und des diplomatischen Korps die außerordentliche Tagung des Vollzugsausschusses der Sowjetunion eröffnet. Im Auftrage der Sowjetregierung sprach der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rykow, über die Wirtschaftslage der Sowjetunion. Seine Rede brachte nichts Neues über die wirtschaftliche Lage. Viel bemerkt wurde, daß Rykow nur sehr schwachen Beifall erntete, während Stalin beim Erscheinen stürmisch begrüßt wurde.

*

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, erfolgt der Rücktritt Rykows vom Posten des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion im Januar. Zum Nachfolger Rykows soll Molotow ernannt werden.

Karachan nach Moskau abgereist

Berlin. Der stellvertretende Außenkommissar Karachan ist am Freitag von Warschau nach Moskau abgereist, um dort dem Politbüro über seine Verhandlungen in Berlin und über die Besprechungen mit dem erkrankten Außenminister Tschitscherin in Wiesbaden zu berichten. Wie verlautet, soll Karachan Anfang nächsten Jahres Berlin wieder zu einem „Privatbesuch" aufsuchen.

Die Abreise der deutschen Kolonisten erneut verzögert

Riga. Wie verlautet, soll die Abreise der deutschen Kolonisten durch Unstimmigkeiten zwischen dem Verkehrskommissar und dem Außenkommissariat der Sowjetunion verzögert worden sein. Während das Verkehrskommissariat am Donnerstag bereits einen auf die Minute genauen Transportplan für die deutschen Auswanderer hierher mitgeteilt hatte, ist am heutigen Freitag dieser ganze Plan durch ein Telegramm des Außenkommissariats völlig umgeworfen worden. Bezeichnend für die Einstellung der Sowjetbehörden zu der ganzen Angelegenheit ist die Tatsache, daß die deutschen Kolonisten in dem erwähnten Telegramm nicht als Auswanderer, sondern als ausländische Passagiere bezeichnet werden. Bei den zuständigen Stellen ist man der Auffassung, daß der erste Transport nicht vor Sonntag früh in Riga eintreffen wird. Am Freitag abend begibt sich der Sonderzug des lettländischen Roten Kreuzes an die russische Grenze, um auf jeden Fall zum Empfang der deutschen Auswanderer gerüstet zu sein. Im Zuge reisen auch eine Reihe von Pressevertretern zur Grenze.



Dr. Johann Jakob Haßlacher
Generaldirektor der Rheinischen Stahlwerke, Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und Reichstagsabgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei, wird am 2. Dezember 60 Jahre alt.

Vor dem Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages

Warschau. Nach polnischen Pressemeldungen ist der deutsche Gesandte Rauscher von Berlin in Warschau eingetroffen. Es verlautet, daß heute, am Sonnabend, spätestens aber am Sonntag, den 1. Dezember, die Unterzeichnung des Kleinen Handelsvertrages zwischen den beiden Völkern erfolgen wird. Aus der nächsten Umgebung des Gesandten Rauscher wird berichtet, daß der Gesandte zusammen mit dem Minister Twardowski die Verhandlungen sofort beginnen werden. Man ist in diesen Kreisen der Ansicht, daß der Abschluß des Handelsvertrages in der nächsten Zeit zu erwarten ist.

Jaspar erneut mit der Regierungsbildung beauftragt

Brüssel. Der bisherige Ministerpräsident Jaspar ist vom König mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden. Er hat den Auftrag angenommen und wird die Verhandlungen mit den Parteien sofort aufnehmen.

Zusammentritt der Juristenkommission erst am 10. Dezember

Berlin. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat Deutschland gegen die Verlegung des Zeitpunktes für den Zusammentritt der Juristenkommission vom 2. Dezember auf den 10. Dezember nichts einzuwenden. Bekanntlich geht die amtliche Einladung Jaspars heute an die Mächte ab.

England räumt vor dem festgesetzten Termin

London. Der letzte Abschnitt in der britischen Räumung im Rheinland hat am Freitag begonnen. In den nächsten Tagen treffen mehrere Truppeneinheiten aus dem Rheinland in England ein. Im Rheinland befinden sich damit nur noch zwei Bataillone englischer Truppen, deren Zurückziehung für Anfang Dezember festgesetzt ist. Die englische Räumung ist damit einige Tage früher als dem eigentlich festgesetzten Schlußtag, dem 15. Dezember, abgeschlossen.

Selbstmord des japanischen Gesandten in China

Tokio. Der am Donnerstag aus Peking eingetroffene japanische Gesandte Graf Saburi hat Selbstmord verübt. Graf Saburi hat nachmittags den japanischen Ministerpräsidenten Hamagutschi und den japanischen Außenminister Schidehara besucht und mit ihnen längere Unterredungen über die politischen Beziehungen zwischen Japan und China und über die Rolle Chinas im russisch-chinesischen Streit gehabt. Darauf kehrte Graf Saburi gegen 18 Uhr nach Hause zurück und hat sich mit einer Mauserpistole das Leben genommen. Er hinterließ mehrere Briefe an den japanischen Kaiser, den Ministerpräsidenten und den Außenminister. In einem der Briefe, den er an den Außenminister richtete, erklärt er, daß sein Leben nach dem Tode seiner Frau vollkommen zwecklos sei. Graf Saburi, der seine Frau vor drei Jahren verloren hat, hat somit aus Trauer um die Dahingeschiedene Selbstmord verübt. Diese Tat hat in Tokio großes Aufsehen erregt. Graf Saburi galt als einer der besten Diplomaten Japans. Er war Anhänger der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Japan und China.

Bombenwurf in ein chinesisches Krankenhaus

London. Ein kürzlich von Nanking nach Kanton entsandtes chinesisches Flugzeug hat nach einem Bombenangriff auf Teile der Kwangsi-Truppen versehentlich auf ein chinesisches Krankenhaus in Kanton eine Bombe abgeworfen. Durch die Explosion wurde ein großer Teil des Krankenhauses zerstört. 7 Kranke wurden getötet und 3 schwerverletzt.

Der Südpol soll amerikanisch werden

Neuyork. Hier wird allgemein erwartet, daß im Fall der Entdeckung des Südpols durch den bekannten Polarflieger Byrd Washington die Südpolentdeckung für sich in Anspruch nehmen will.

Verwegner Raubüberfall im Eisenbahnzug

Bukarest. Auf den Schnellzug Czernowitz—Bukarest wurde bei der Station Kuczur-Maro ein verwegener Raubüberfall verübt. Vier schwer bewaffnete maskierte Räuber drangen in den Gepäckwagen ein und schlugen die beiden Eisenbahnbeamten, die sich im Wagen befanden, nieder. Dann warfen sie einige wertvolle Pakete aus dem Gepäckwagen und sprangen ab. Bis jetzt hat man noch keine Spur von den Tätern. Vor vier Tagen ist bereits in dieser Gegend ein Raubmord verübt worden.

Wieder ein Ueberfall bei Larissa

Lösegeld für Gefangene gefordert.

Athen. Die berüchtigte Räuberbande Babanis, die von der Polizei seit längerer Zeit verfolgt wird, tauchte plötzlich in unmittelbarer Nähe von Larissa auf und überfiel eine von einem Diener begleitete Frau mit ihrer 12jährigen Tochter. Die drei wurden in das Gebirge verschleppt. Die Räuber sandten den Diener mit einer Lösegeldforderung von einer halben Million Drachmen nach Larissa, wo dieser neue verwegene Banditenstreich großes Aufsehen und Aufregung verursachte.

Kältewelle in Amerika

London. Im Staate Wisconsin und in Kanada herrscht ungewöhnlich strenge Kälte. Bisher werden sieben Todesopfer gemeldet. Die Temperaturen sind die niedrigsten, die seit 25 Jahren um diese Jahreszeit gemessen wurden.

Die ungeheuren Lasten der Auslandsschulden

Die Gesamtschulden des polnischen Staates belaufen sich auf über 4¼ Milliarden Zloty. Nach den letzten amtlichen Berechnungen machen den Löwenanteil hierbei die Auslandsschulden aus, sie betragen nämlich nicht weniger als 3 745 307 220 Zloty. Das ist reichlich viel.



Der Frauenmord in Schwedt a. d. O.

Der Schwedter Zahnarzt Dr. Fritz Gutmann wurde unter dem dringenden Verdacht verhaftet, seine Frau ermordet zu haben; sie war seine zweite Frau. Man hat sie mit verdächtigen Verletzungen am Halse tot im Badezimmer aufgefunden. Im Verlauf der Untersuchung gegen Dr. Gutmann haben sich Verdachtsmomente ergeben, die darauf schließen lassen, daß Gutmann auch seine vor 7 Jahren verstorbene erste Gattin umgebracht haben könnte. — Unser Bild zeigt Zahnarzt Dr. Gutmann und seine zweite Frau, Rose Gutmann, geb. Ferber.



Die Feier der Preisverteilung für den Europa-Rundflug

versammelte beim Aero-Club von Deutschland eine Reihe der bekanntesten deutschen Flieger, die Vertreter der Regierungen und zahlreicher fremder Staaten. Von links: der amerikanische Botschafter Schurman, Weltflieger Freiherr von König-Warthausen, Reichsverkehrminister Stegerwald, der Sieger im Europa-Rundflug Morzik und (stehend) der Vizepräsident des Aero-Clubs, von Höppner.

Nächtliche Hasenjagd mit einem Fahrrad

Utrecht. Auf einer Straße bei Utrecht fuhr dieser Tage spätabends ein Radfahrer, dessen Rad mit einer grell leuchtenden Azetylenlampe versehen war. Plötzlich tauchte in dem Lichtbündel ein Hase auf, der, als er das Rad auf sich zukommen sah, aus dem Lichtkegel zu verschwinden trachtete, aber zu seinem Unglück dieselbe Richtung wählte wie der Radfahrer und so im Lichtschein blieb. Der Hase lief, hell beleuchtet, auf der Straße der Stadt zu und hinter ihm sauste der Radfahrer daher. Diese eigenartige Jagdszene rief, als Wild und Jäger die Stadt erreicht hatten, riesiges Aufsehen hervor und bald entwickelte sich eine laute Treibjagd, da sich zahlreiche Personen, unter ihnen auch einige Polizisten, dem Radfahrer anschlossen. Als die Jagdgesellschaft vor dem Hause der Feuerwehr vorbeikam, versuchten einige Feuerwehrleute den Hasen in die entgegengesetzte Richtung zu treiben, aber das Resultat war bloß, daß die beiden Treibergruppen aufeinanderstießen, ohne Meister Langohr zu erwischen, der gegen einen Kanal zu rannte und sich ins Wasser stürzte. Der Radfahrer aber, der schon den Hasenbraten roch, wollte sich die Beute nicht entgehen lassen und warf sich kopfüber in den Kanal. Es gelang ihm auf diese Weise tatsächlich, den Hasen bei der Blume zu fassen. Doch als er, den Hasen stolz in die Höhe haltend, das Ufer hinaufstieg und auf die Straße trat, erwartete ihn eine böse Ueberraschung. Die an der Jagd beteiligt gewesenen Polizisten fragten ihn nach seiner Jagdkarte und da er keine vorweisen konnte, beschlagnahmten sie die Jagdbeute. Der Hase wurde aufs nächste Polizeikommissariat gebracht, wo man ihm in einem Korb ein bequemes Lager herrichtete. Nun entsteht aber die juristische Streitfrage: Wem gehört der Hase? Die Polizei dürfte die Frage in der Weise lösen, daß sie dem Tier den Laufpaß gibt.

Die Wochenschau als Scheidungsgrund

Berlin. Plötzlich gab es in dem großen Berliner Kino einen Aufschrei aus weiblichem Munde. Gerade an der Stelle, an der in der Wochenschau die Bilder von den Zuschauermengen bei einem englischen Sportfest erschienen; später, als man das Kino verließ, sah man im Foyer eine aufgeregte, sichtlich blasse Dame mit verweinten Augen auf den Geschäftsführer einsprechen.

Und den Rest erfuhr man in diesen Tagen vor der Scheidungskammer eines Berliner Landgerichts. Der Gatte jener Dame aus dem Kino war seinerzeit zu geschäftlichen Zwecken nach England gefahren. Er hatte unterwegs so viel zu tun, daß er kaum dazu kam, seiner Frau ein paar Zeilen zu schreiben. Und sie saß währenddessen still und sittsam in Berlin. Kaum, daß sie einmal ein Kino aufsuchte. Und dann, an jenem Abend, sah sie ihren Mann in der Wochenschau. Aber nicht allein. Sondern neben ihm stand untergehakt eine etwas allzu elegante Dame, die mit ihm sehr vertraut zu sein schien. Das war zu viel für ihr eheliches Gemüt. Sie erreichte es mit Bitten und Tränen, daß der Geschäftsführer des Kinos ihr ein Bildchen aus der betreffenden Stelle der Wochenschau herausschneiden ließ. Dieses Bild lag also jetzt auf dem Tisch der gestrengen Herren in Robe und Talar.

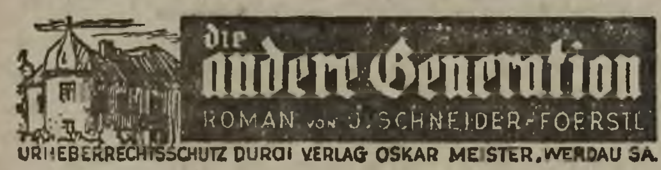
Gegen dieses Bild war der Ehemann machtlos. Da half kein Leugnen mehr. „Ehewidriges Verhalten" konstatierte Salomo und schied die Ehe aus dem alleinigen Verschulden des Mannes.

Die Wochenschau als Scheidungsgrund. Immerhin, immerhin: Perspektiven eröffnen sich da.

Amerikanische Reklame

Neuyork. Auf dem letzten Kongreß der amerikanischen Feuerversicherungsgesellschaften wurde die Durchführung einer neuartigen gemeinsamen Reklame beschlossen. Das erste Erzeugnis dieser Propaganda flog den amerikanischen Haushaltungen dieser Tage in einer Auflage von 20 Millionen Exemplaren ins Haus. Das Titelblatt zeigt ein hübsches Wohnhaus und im Hintergrund das Gespenst des Feuers. Beim Aufschlagen des Prospektes nimmt man sofort den Geruch verbrannten Holzes wahr. Der Begleittext lautet:

„Wenn Sie diesen Geruch feststellen, ist es zum Abschluß einer Versicherung zu spät! Versichern Sie sich daher sofort bei der X-Gesellschaft!"



(9. Fortsetzung.)

Lena fühlte eine beinahe frauenweiche Hand in der ihren. Sie konnte sich von diesem Augenpaar, das auf sie niederblickte, nicht losmachen. Wenn dieses trog, dann war alles Lüge, was sie bis jetzt für gut gehalten hatte. Wenn man die obere Partie der Stirne und die untere des Mundes verdeckte, konnte man ihn für einen siebzehnjährigen Mann halten, dem das Leben noch nichts als Glück in den Schoß geworfen hatte.

„Sie haben meiner armen Schwester noch in der letzten Stunde ihres Seins einen Strahl von Freude gebracht," sagte der Prälat. Seine Stimme war seinem ganzen Wesen angepaßt. Friedlich, ohne jede Schärfe oder Helle im Ton. Ein vollständig ausgeglichener Mensch.

Lena hob ihm wortlos das Kind entgegen, er nahm das spitzenbesetzte Bündel mit einem Lächeln auf die Arme und drückte seine Wange gegen die des Säuglings. „Wie weich!" sagte er leise, obwohl die Augen des Jungen weit offen standen. „Die kleine Lore-Lies ist ein entzückendes Geschöpfchen, und wir verstehen uns bereits vorzüglich — Wenn Sie irgendwelche Wünsche haben sollten, verehrte Nichte, würde ich mich glücklich schätzen, sie Ihnen erfüllen zu dürfen."

Der Prälat legte ihr das Kind vorsorglich wieder in die Arme.

„Er ist noch nicht getauft," sprach sie lächelnd und wiederholte dabei die Rede der Kathrin.

Karl von Ebrach machte eine verärgerte Handbewegung, aber der Prälat nickte zustimmend. „Die Kathrin hat gewissermaßen recht, lieber Neffe. Denn taufen, nicht wahr, wirst du ihn doch lassen? Und wenn ich gerade hier bin, warum soll ich denn die Freude nicht haben, an deinem Kinde diese Zeremonie vorzunehmen! — Sie brauchen nur zu sagen, liebe Nichte, wann es sein soll. Ich werde nachher im Pfarrhof meine Aufwartung machen und die Sache regeln, damit es keine Verdrießlichkeiten gibt."

Er machte das Zeichen des Segens über Mutter und Kind. Die weiche Frauenhand lag wiederum in der ihren. Sie fühlte, wie der Blick ihres Mannes auf ihr ruhte, aber sie wandte ihm kein Auge zu. Die Türe klappte ins Schloß. Von draußen hörte sie Karls Stimme. „Meine Frau hängt noch zu sehr am Althergebrachten. Sie hat noch niemals einen Schritt in die große Welt getan."

„Dann behüte sie davor," sagte der Prälat, „und bewahre sie dir, so wie sie ist. Sie ist die Mutter einer Generation, die deinen Namen tragen wird. Sie wird dir das größte Glück schenken, dessen ein Mann teilhaftig werden kann: gesunde Kinder! — Wofür du sie jetzt tadelst, um das wirst du sie einst segnen. Sie hat dir Wohlstand und kräftiges, unverbrauchtes Blut in die Ehe gebracht, worum dich Tausende beneiden! — Sei gut zu ihr! — Nichts ist rascher verscherzt als die Seele einer Frau!"

Während des Mahles erhob sich Karl von Ebrach und ging nach dem Schlafzimmer hinüber, das er mit Lena teilte. Ihr Kopf lag weit zurückgeneigt, die schweren Flechten hingen halb offen über das weiße Kissen. Der Junge hatte sich an ihrer Brust sattgetrunken. Große schneeige Tropfen schimmerten in den Ecken des kleinen, rosigen Mundes. Die Aermchen fielen herab. Ein Ausdruck beseligten Müdeseins und jauchzender Lust ruhte auf dem Gesicht von Mutter und Kind.

Sie wird dir das größte Glück schenken, dessen ein Mann teilhaftig werden kann: gesunde Kinder! — Karl von Ebrach dehnte die Schultern weit zurück, daß die Gelenke knackten und die Rippen der Brust weit nach vorne sprangen. — Söhne und Töchter würde sie ihm gebären! Willig und ohne Murren! — Der Plural berauschte ihn! Er war erst dreißig Jahre! — Er fühlte, wie sein Blut wallte und sich mit dem seines Weibes verband. In Haus und Hof und Garten, die Wiesen entlang, die Aecker hinab, aus Wald und Buschwerk, überall hörte er die Stimmen seiner Kinder. Er sah seinen ältesten Sohn in der Blüte seiner Jahre, in der Vollkraft seines Wirkens, sah seine Töchter in Myrte und Schleier, während er selbst noch sein Jüngstes auf den Armen hielt.

Die andere Generation! — Die neue! — Die gesegnete! — Die segenbringende! —

„Lena!"

In unbewußter Abwehr hob die junge Frau die eine Hand, während sie die andere schützend um das Kind legte.

„Lena!" Er konnte nicht anders, er mußte sie wecken!

Eine heiße Welle Blutes färbte ihr Gesicht dunkel. „Habe ich so lange geschlafen? — Ich habe der Kathrin doch gesagt, sie solle mich wecken."

„Schlaf nur!" beruhigte er, „es sitzt alles noch drüben in der großen Stube vor den Tellern. — Ich wollte dich nur etwas fragen."

„Ja?" — Sie richtete sich vorsichtig auf, damit das Kind nicht erwache.

„Wenn ich nun ein Dutzend Söhne und Töchter wollte — was würdest du sagen?" Er konstatierte mit Befriedigung, daß sie nicht im mindesten erschrak. — „Würdest du? — —"

Sie nickte. „Ein Dutzend und mehr! — So viel du willst!"

Als er wieder in das Zimmer zu den anderen trat, bemerkte er Ritas spöttischen Blick. Gerdas Augen lagen erstaunt auf den seinen.

Max stürzte ein Glas Wein hinunter und reichte den Römer über den Tisch, um ihn neu füllen zu lassen. Er schien die Absicht zu haben, sich zu betrinken.

„Der Wein ist stark," mahnte der General.

„Besser, als wenn er zu schwach wäre," lautete die Erwiderung.

Ich werde Lore-Lies gegen ihn schützen müssen, erwog der alte Ebrach. Aber er wußte nicht wie. Wenn Max sich betrank, konnte es ein Katastrophe geben.

Als es Nacht war, atmete Karl von Ebrach auf, und die Kathrin mit ihm. Es war alles gut vorübergegangen. Die Taufe am Nachmittag und das ganze Drum und Dran eines solchen Tages, der Trauer und Festlichkeit in sich vereinte.

Im Garten hing der Goldregen in leuchtenden Trauben vom Geäste. Der Flieder verhauchte seine letzten Düfte. Die Schneeballen standen wie weiße Hügel im Mondlicht, und die Blüten der Rotdornbäume lagen wie Blutstropfen im Gezweig. Das Herrenhaus ruhte im tiefen Dunkel, nur das Mauerwerk leuchtete im matten Grau aus der Umfriedung des Parkes.

Der General stand am offenen Fenster und horchte in die Nacht. Er vermochte keine Ruhe zu finden und keinen Schlaf und gedachte der Toten, die nun so verlassen allein drüben auf dem Kirchhofe in ihrem engen Gehäuse lag, der Frau, die vierzig Jahre mit ihm die Lust und die Last des Lebens getragen hatte.

Von oben herab — er wußte nicht, welches Zimmer es war — kam eine Stimme. — Dann schwieg sie. — Ein Stuhl fiel! — Er hörte das Aechzen einer Türe und ein Knorren auf der Treppe. — Schritte kamen den Gang entlang und obwohl sie vorsichtig über die Steinfliesen hasteten, machten sie doch in der Ruhe der Nacht ein gewisses Geräusch.

Vor seiner Türe verstummten sie.

Dann ein Klopfen! — —

Mit hastenden Fingern schloß der General den Rock, den er noch nicht abgelegt hatte, und schob den Riegel zur Seite.

„Vater!"

„Lore-Lies!"

Sie taumelte mehr, als sie ging. Den einen Arm legte er um die geängstigte Frau, mit dem Ellbogen der anderen drückte er die Tür zu. „Was hat er dir getan?" Forts. f.

Unterhaltung und Wissen

Erdölgeruch steigt in die Nase

„Wollen Sie industrielles Leben in Galizien sehen, Arbeiter, die hier gegenüber den Massen der Bauern eine Minderheit bilden, so müssen Sie nach Boryslav fahren, ins Naphthagebiet“, sagt uns ein Bekannter in Lemberg. Wir folgen seinem Rat und fahren los.

Das Dahingleiten des Zuges durch dieses Land zeigt uns die furchtbaren Weiten der galizischen Ebenen. Rechts und links schweifen die Blicke über die Unendlichkeit der blumigen Wiesen mit den weidenden Rinder- und Pferdeherden. Wogende Kornfelder gehen über in verschwiegenen Laubwald, den im Sommer die Bauersfrauen mit Körben am Arm, Kinder mit Eimern, auf der Suche nach Erd- und Heidelbeeren, durchstreifen. In den Städten kauft man dann den Früchtesegen des Waldes, dessen Genuß für den Städter durch das fortwährende Bücken ukrainischer Bäuerinnen und halbflügger Kinder erst ermöglicht wird, für wenige Pfennige. Das Angebot ist zu groß.

Aber für diese Kleinbauern, die kaum ein paar Handbreiten eigenen Bodens bewirtschaften und unter halbfeudalen Verhältnissen für die polnischen Besitzer auf den Rittergütern für 2 bis 3 Zloty ein Tagewerk von 14 Stunden leisten, bedeutet auch der geringste Nebenverdienst etwas. Wir sehen sie auf den Feldern arbeiten, zerlumpt und barfuß. Wer hohe Stiefel trägt, ist schon ein Kulak. Höchstens langt es für ein Paar Opanken. Dem einheimischen ukrainischen Bauern gehört die Scholle nicht, sondern dem polnischen Gutsbesitzer.

Weiter trägt uns der Zug durch brütende Hitze und Sonnenglast, der die Landschaft erfüllt. Fern taucht, in dämmerndes Blau gehüllt, eine Hügelkette auf, die Ausläufer der Karpathen. Ihre Konturen gehen über in den Dunst der Wolken, sie verwischen sich am Horizont; Himmel und Erde sind eins. Und die Sonne jagt einen heißen Atem über die Landschaft, die jetzt langsam ihr Gesicht verändert. Wir nähern uns der Bahnstation Drohobicz, die noch in der Ebene liegt. Hier befinden sich die Fabrikanlagen der großen Oelraffinerien. Man liest Firmennamen an den Zisternen wie „Galizia“, „Gasolina“. In Röhren kommt das Oel von dem am Bergabhang liegenden Quellgebiet Boryslav herunter, um hier seine Verarbeitung zu erfahren.

Nach kurzem Aufenthalt in Drohobicz fährt der Zug nach Boryslav. Er schnauft den Schienenstrang herauf, denn es geht bergan. Ein Blick aus dem Fenster zeigt uns längs der Bahnstrecke die Oelzuleitungsröhren, die das dickflüssige Element vom Bohrturm in die Fabrik befördern. Der Wasserspiegel des Baches schillert, durch einige Tropfen Oel erzeugt, in den Farben des Regenbogens. Man kann den Erdsaft jetzt riechen, wenn man die Nase schnuppernd in die Luft steckt. Ein vertrauter Gestank, derselbe, wie ihn die Autokapalkaden auf Berlins Hauptverkehrsstraßen verbreiten. Nur etwas ins Naturhaftere übersetzt. Dieser Geruch liegt über dem ganzen Gebiet und wird intensiver, je mehr man sich vom endlich erreichten Boryslaver Bahnhof auf Schusters Rappen den Bohrtürmen nähert.

Erst müssen wir das Bild der Stadt in uns aufnehmen, die einen so pittoresken Eindruck macht, als sei sie für einen amerikanischen Goldgräberfilm hingestellt worden. Unglaubliche Buden stehen am Wegrand; aus Brettern und Fachwerk errichtet. Die Verwahrlosung menschlicher Behausungen feiert höchsten Triumph. Seit Dezennien wohnen Arbeiterfamilien in diesen Löchern, deren Stuben eben mannshoch sind. Schmutzige Kinder kriechen auf dem Boden im Dreck herum oder wühlen im Schmutz der Straße, die sich bei Sonnenhitze in feinsten Staub verwandelt und bei Regen in knietiefen Schlamm. Der aus Brettern auf Pfosten errichtete Bürgersteig befindet sich in einem halben Meter über dem Straßenniveau und ist so schmal, daß zwei sich Begegnende kaum voreinander ausweichen können.

Hinter Gittern und Zäunen sieht man mehrstöckige Gebäude. Sie sind weiß gestrichen, aus Ziegeln erbaut und haben blankgeputzte Fensterscheiben, hinter denen man Schreibmaschinen klappern hört. In solchen Häusern, die wie Offiziere vor der Korporalschaft schmutziger Arbeiterhausrekruten stehen, sitzt der Stab der Erdöldirektoren und Ingenieure mit dem Troß der Assistenten und Sekretärinnen. Sie kommen aus Nord und West nach Boryslaw. Den Duft des gewinnbringenden Naphthas in den Nasen nehmen sie den Armeleutegeruch aus den Baracken nicht wahr. Oel ist hier die große Losung der modernen Konquistadoren aus Deutschland, England, Frankreich, Holland. Die eigentlichen Herren des Landes, die Polen, kontrollieren nur 25 Proz. der gesamten Oelförderung. Ihre nationale Wirtschaft ist allzu jüngsten Datums, die großen Mächte des Kapitalexports sicherten sich die fetten Extraprofite des Oels, die dem früheren Beherrscher Galiziens, der K. K. Monarchie, durch die Nase gingen.

Hat es einmal so etwas wie einen „Run“ auf die Oelquellen gegeben? Fast sieht es so aus. Bis hinauf in die bewaldeten Berge ist alles parzelliert. Grundstück von Grundstück getrennt. Auf kleinster Fläche erhebt sich der Bohrturm eines Privatunternehmers, während sich nebenan die Gerüste der großen Konzerne in die Luft recken. Die technischen Anlagen lassen an Primitivität nichts zu wünschen übrig. Da ist auch nicht die Spur von der technischen Schönheit in den großen Industriegebieten des Montankapitalismus. Dessen Hochöfen und Fördertürme sind Wahrzeichen des industriellen Zeitalters, erzeugen eine neue Romantik, wenn die Flammen der Hochöfen am nächtlichen Himmel lodern und die Seilscheiben der Fördertürme sich drehen. Die Bohrtürme verschandeln höchstens die Landschaft, weil keine Verbindung mit der Umwelt besteht.

Hier fehlt das zweckmäßige Ineinandergreifen der Dinge, saubere technische Anlagen, saubere menschliche Behausungen. Der Fördermaschinenraum ist einfach eine Bretterbude mit Dachpappe benagelt, mit winzigen Fensterlöchern und blinden Scheiben. In ihr bedient der Maschinist die Förderpumpe, die am Drahtseil 1500 Meter heruntergelassen wird, um das Oel auszusaugen; damit es die Bohrröhre hinaufklettert, um sich oben in einen Sammelbehälter zu ergießen. Es springt nämlich nicht fortwährend, wie man in der Laienvorstellung annimmt, es muß erst gefördert werden. Natürlich maschinell, die Menschen brauchen es nicht, wie die Kohle, aus dem Bauch der Erde heraufzuholen. Der Kraftverbrauch der Maschinen ist auch nicht so groß. Eine Pumpe ist kein Förderkorb. Der Maschinist, der höchstbezahlteste Arbeiter, verdient pro Tag bis zu 8 Zloty. So erzählt mir ein Naphthaarbeiter mit Neid in der Stimme, denn sein Tagelohn beträgt nur 4 Zloty. Viele Naphthaarbeiter verdienen noch weniger.

Ihre Anzüge glänzen wie mit der Speckschwarte eingerieben. Man kann diesem dickflüssigen, braunen Stoff der körperwarm aus der Erde kommt, nicht entgehen. Der Boden der Förderanlagen ist verölt, glitschig sind die Bohlen rund um den Bohrturm. „Achtung“, ruft ein Arbeiter, als wir am Bohrturm stehen, während das Seil der Pumpe über eine Rolle läuft, um sich aufzuhaspeln. Wir springen zur Seite, denn das Oel spritzt hervor, wird in einer Röhre aufgefangen und fließt ab. Gleich in die Raffinerie, wo es in zivilsiertes Petroleum und Gasolin verwandelt wird und von dort aus in besonderen Transportwagen den Weg in die Welt antritt. Irgendwo auf einer Nordseehallig wird Leuchtöl aus Galizien ein Fischerhaus erhellen, während Boryslaver Gasolin Flugmotore treibt.

Ein Blick in die Kesselhäuser läßt unsere Augen vergeblich den Brennstoff suchen. Der traditionelle Kohlenbunker, der sonst die Nahrung für das Kesselfeuer hergibt, fehlt. Trotzdem brennt eine stetige Flamme mit unverminderter Kraft. Sie wird aus einer dicken Röhrer gespeist, empfängst durch sie fortwährende Zufuhr. Wir tippen auf Oel, aber es ist Erdgas. Dieser Brennstoff wird vollkommen kostenlos aus der Erde geholt. Mit seiner Hilfe speichert man Energien, die man braucht, um das Erdöl zu fördern. Kein Gasmesser, Schrecken der Großstadthausfrau, stört hier die Freude an der Brennstoffentnahme. Das hört natürlich sofort auf, wenn das Gas von der Quelle aus weiter geleitet wird. In die Häuser, über Land. Da aber beim Verkauf die Produktionskosten des Kohlengases fortfallen, ist es entsprechend billiger. Der billige Brennstoff für Krafterzeugung ließ in Boryslav Polens größtes Kraftwerk erstehen, das von hier aus seinen Strom über Galiziens Dörfer und Städte schickt.

Die elektrische Sparküche

Die Einfachheit und die Gefahrlosigkeit, die mit der Bedienung des elektrischen Herdes verbunden sind, haben diesem bereits viele Freunde zugeführt. In Haushaltungen, besonders in Siedlungen, ist auch in Deutschland schon eine ansehnliche Zahl von elektrischen Kochherden aufgestellt worden. Der hauptsächlichste Einwand, dem man immer wieder begegnet, ist der, daß die Betriebskosten im Verhältnis zu anderen Feuerungen höher sind.

Das Bestreben der Konstrukteure geht infolgedessen dahin, durch geeignete Anordnungen den Stromverbrauch zu vermindern. Wesentliches ist hierbei nur durch Beeinflussung der Fortkochperiode zu erreichen.

Um den Stromverbrauch für das Fortkochen zu vermindern, sind Konstrukteure dazu übergegangen, Kochstellen und Kochgut mit einer Haube abzudecken; hierbei wird durch einen automatischen Schalter der Strom abgeschaltet, wenn eine gewisse Kochraum-Temperatur erreicht ist. Nach diesem Verfahren wird naturgemäß die Fortkochleistung auf ein sehr geringes Maß herabgesetzt, nämlich auf den Betrag, der erforderlich war, die Kochraum-Temperatur zu erzeugen. Bei diesem Verfahren ergibt sich jedoch, selbst, wenn die Haube gut wärmeisoliert ist, nach Abschaltung des Stromes ein zu rascher Temperaturabfall, so daß die Speisen unter Umständen nicht mit Sicherheit durchgekocht werden. Deshalb wird zuweilen ein Nachheizen erforderlich, häufig auch bei Uebereinanderschichten der Kochtöpfe ein Umstellen, damit auch die bisher zurückgebliebenen oberen Töpfe fertigkochen.

Diesem Nachteil versucht ein Vorschlag zu begegnen, der die Fortkochstufe unter der Haube zeitlich mittels einer Schaltuhr begrenzt. Dieses Verfahren ergibt nicht die günstigste Fortkochleistung, da sie sich nicht dem Wärmebedarf anpaßt, sondern empirisch eingestellt wird. Versuche dieser Art und einerseits mit elektrisch beheizten Kochkisten, anderseits auch mit der Bratröhre durchgeführt worden.

Die Bratröhre als Sparherd, mit oder ohne Schaltung verwendet, löst die Aufgabe ebenfalls nicht. Bei ihr liegt der Hauptnachteil in der Ankochperiode, bei der durch ungünstige Wärmeübertragung nicht der hohe Wirkungsgrad der Kochplatte erzielt wird. Um mit der Bratröhre auf günstige Stromverbrauchszahlen zu kommen, sind Erfahrungen und für den praktischen Betrieb schwer durchführbare Einstellungen der Heizstufen erforderlich.

Die genannten Mängel führen zu der Lösung des mit Haube versehenen, temperaturgesteuerten Sparherdes.

Bei diesem Herd werden die Kochgefäße durch Kochplatten beheizt, über die Kochgefäße wird die Wärmeschutzhaube gestülpt. In die Herdplatte ist ein Temperaturregler eingebaut, der die Temperatur des Kochraumes auf gewünschter Höhe hält. Eine solche Verbindung benötigt als Fortkochleistung diejenige Menge, die der Größe und Beschaffenheit der Haubenoberfläche sowie deren Temperatur entspricht, unabhängig von der Menge des eingestellten Kochgutes. Der Temperaturregler wird somit die Stromaufnahme der Kochplatte auf das Maß beschränken, das der Wärmeabgabe der Haube entspricht. Er ist also so zu entwerfen, daß er die günstigste Kochtemperatur, die bekanntlich um einiges unter der Siedetemperatur liegt, aufrecht erhält.

Mit diesem Verfahren ist einerseits das Mindestmaß an Fortkochleistung erreicht, anderseits wird gegenüber Kochplatten mit frei aufgestellten Töpfen auch die Ankochleistung etwas günstiger liegen, da ja auch schon in der Anheizperiode die Wärmeverluste des Kochgefäßes vermindert werden. Zugleich ist aber auch mit diesem Verfahren der automatische Kochbetrieb gegeben. Da dem Kochgut nicht mehr Wärme zugeführt wird, als zur Erhaltung der Temperatur nötig ist, so findet weder ein Ueberkochen noch ein Verdampfen statt. Die Zeitdauer ist durch die Bedürfnisse des Kochgutes gegeben; sie liegt, je nach der Zusammenstellung einer Mahlzeit, bei etwa zwei bis vier Stunden, kann aber, da ja die Wärmezufuhr gesteuert ist, unbedenklich über das erforderliche Maß verlängert werden. Es wird dann nur ein — allerdings geringer — Mehrverbrauch an Fortkochleistung entstehen. Die Betätigung des Kochs beschränkt sich auf Einstellen und Bedecken der Kochtöpfe, und die Einschaltung, sowie nach abgelaufenem Kochvorgang auf die Ausschaltung und das Entnehmen der Kochtöpfe mit den fertigbereiteten Speisen.

Mit dem dargestellten Sparherd sind die Aufgaben des Kochens und Dämpfens in der Küche gelöst. Damit sind aber die Arbeitsmöglichkeiten nicht erschöpft. Wird die Haube von dem Sparherd abgehoben, so entsteht ein gewöhnlicher Kochherd, bei dem der Temperaturregler gegen Anbrennen schützt. Da die Kochstellen einzeln geschaltet werden können, ist jede der beiden Kochplatten für sich verwendbar, z. B. für je ein bis zwei Liter Wasser für Kaffee, Tee usw., ferner für Saucenbereitung, Setzeier, Bratkartoffeln, Schnitzel usw. Schließlich ist die Möglichkeit gegeben, gewöhnliche Pfannenbraten zu bereiten. Für Bratarbeiten, die hohe Temperatur erfordern, bildet die Bratröhre die Ergänzung des elektrischen Sparherdes. Diese Gerichte gelingen in der Bratröhre, besonders, wenn auf die Kruste Wert gelegt wird, besser.

Für eine Bratröhre, die naturgemäß auch die Backarbeiten mit zu übernehmen hat, stehen heute geeignete Konstruktionen in genügender Zahl, so vor allem der „Carnifix“ zur Verfügung.

Nachdem in den vorstehenden Ausführungen die Gedanken wiedergegeben sind, die zum Aufbau des Sparherdes geführt haben, ist in der folgenden Zusammenstellung ein Ueberblick über Kochzeit und Stromverbrauch für die Zubereitung einer Mahlzeit, bestehend aus Suppe mit Fleisch, Gemüse und Kartoffeln für drei bis vier Personen, auf verschiedenen elektrischen Kocheinrichtungen gegeben.

	Kochzeit h	Stromverbrauch kWh
Zweistellen-Herd	2¼	1,5
Bratröhre Carnifix	3½	1,4
Bratröhre mit Kochplatte	3½	1,31
Sparherd	3	0,82
Kochkiste	4	0,80

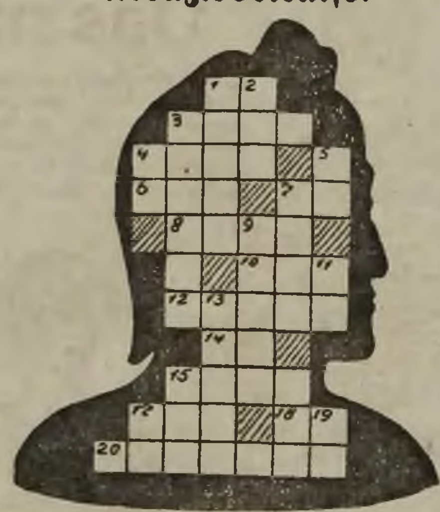
Hieraus ist zu ersehen, daß der Sparherd gegenüber dem Kochherd und der Bratröhre eine etwa 40prozentige Verbesserung der Wirtschaftlichkeit ergeben hat.

Man kann auf Grund der Versuche, die im übrigen wiederholt durchgeführt wurden, somit feststellen, daß für die angegebene Mahlzeit ein Stromverbrauch von 0,8 bis 0,85 kWh das Optimum darstellt.

Auch mit der Kochkiste lassen sich diese Werte — allerdings nur bei höherer Zubereitezeit — erreichen; zudem ist hierbei eine besondere Geschicklichkeit Voraussetzung, der gegenüber die vollkommen selbsttätige Arbeit des Sparherdes bei den Versuchen besonders hervortrat.

Rätselecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Fürwort, 3. Person aus dem Alten Testament, 4. großer Raum, 6. soviel wie „Gattung“, 7. Ausruf, 8. Edelmetall, 10. feierliches, erhabenes Gedicht, 12. europäischer Staatsangehöriger, 14. Tierlaut, 15. Reise, 17. eiweißspaltendes Ferment, 18. Auerochse, 20. „auserwählte“ Klasse an höheren Schulen.

Senkrecht: 1. Muse, 2. römischer Sonnengott, 3. Schweizer Kanton, 5. Fürwort, 7. Fluß in Italien, 9. deutscher Dichter, 11. Fürwort, 13. Figur aus der griechischen Sage, 15. geographische Bezeichnung, 17. französischer Artikel, 19. ägyptischer Gott.

Auflösuug des Kreuzworträtsels



Zu dick und zu dünn

Von einem Arzt.

„Bin ich zu dick, bin ich zu dünn?" Das sind Frauenfragen, Modefragen! Das ist doch kein Thema für eine ernsthafte Zeitung!" Halt, halt, verehrte Leserin und lieber Leser, da sind Sie gewaltig im Irrtum. Erstensmal gibt es auch zu dicke und zu magere Männer, und zweitens ist das ganze eine Frage, zu deren wissenschaftlicher Erörterung vor wenigen Wochen die bekanntesten Fachgelehrten aus allen Gauen Deutschlands und der Nachbarländer sich in einer bekannten Weltstadt auf dem Kongreß der Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten zusammengefunden haben. Hier allerdings suchte man der Frage vom ärztlichen Standpunkt aus auf den Grund zu kommen: „W a r u m wird man dick, w a r u m wird man mager?"

Es ist eine in weiten Volkskreisen verbreitete Ansicht, wer viel ißt und wenig arbeitet, der wird dick. Das stimmt im Essen durchaus nicht immer. Es gibt sogar umgekehrt viele Menschen, die wenig essen, durchaus normal arbeiten und trotzdem dick werden. Auch der Beruf als Ursache für die Entstehung einer Fettsucht wird häufig stark überschätzt. Nach einer Statistik von Professor Bauer, Wien, fanden sich unter 275 Fettsüchtigen nur 3.3 Prozent berufsmäßig überfütterte Menschen (Fleischer, Bierbrauer usw.) und fernerhin bemerkenswerterweise zwei Operntenöre! Allerdings kann nicht geleugnet werden, daß die Art der Ernährung für die Entstehung einer Fettsucht von gewisser Bedeutung ist und daß Küchengewohnheiten innerhalb einer Familie eine Art der Fettsucht vorzutäuschen vermögen. Niemals wird indessen die Fettsucht selbst vererbt, wohl aber die Anlage dazu. Eine besonders große und wichtige Rolle kommt bei der Fettsucht den Störungen der Drüsen mit innerer Absonderung zu. Diese Drüsen bilden im Körper ein geschlossenes System, und Störungen im Gebiete e i n e s Teiles beeinflussen die Tätigkeit des Ganzen. So ist z. B. bekannt, daß Frauen in den Wechseljahren, wenn die Tätigkeit der Keimdrüsen aufhört, zur Fettsucht neigen. Aber nicht immer ist es Fett, das im Körper zurückbehalten wird und das Gewicht in die Höhe schnellen läßt. In einem unter strengster wissenschaftlicher Kontrolle ausgeführten Versuche konnte Professor Bauer zeigen, daß es Menschen gibt, die auch bei völligem Nahrungsmangel innerhalb von zwei Stunden an Gewicht zunehmen, also gleichsam „a u s d e r L u f t" dick werden! In diesem Falle handelt es sich natürlich nicht um eine Zunahme durch Fettablagerung, sondern vielmehr durch Wasseraufspeicherung in den Geweben. —

Neben den Drüsen mit innerer Absonderung, unter denen die Schilddrüsen gleichsam die Ofenflamme für den Verbrennungsprozeß im Körper darstellt, spielen auch das Nervensystem und besonders örtliche Einflüsse an bestimmten Körperstellen eine wesentliche Rolle. Als Beweis hierfür berichtete Professor Bauer von einem jungen Mädchen, dem wegen einer ausgedehnten Verbrennung in jungen Jahren zur Deckung einer Handwunde Bauchhaut dorthin verpflanzt worden war. Als das junge Mädchen Frau geworden war und „in die Jahre kam", bekam auch die auf ihrem Handrücken befindliche Bauchhaut eine starke Neigung zum Fettwerden und so konnte die Patientin frei nach Schiller ausrufen: „Wächst mir ein Bäuchlein auf der flachen Hand?!"

Wie man sieht, ist das Problem des Dickwerdens recht schwierig und verwickelt, und nichts ist törichter, als wenn unsere Frauen und Mädchen glauben — u m d e r s c h l a n k e n L i n i e w i l l e n — Entfettungskuren allein ausführen zu können. **Ganz besonders muß vor der Selbstbehandlung** mit Medikamenten, namentlich solchen, die Schilddrüsensubstanz enthalten, gewarnt werden. Dabei sei betont, daß trotz aller gegenteiligen Anpreisungen alle w i r k s a m e n Entfettungsmittel s t e t s Schilddrüsensubstanz enthalten. Die Folgen einer solchen unverantwortlichen Selbstbehandlung sind häufig schwere und dauernde Schädigungen, insbesondere am Herzen und Nervensystem. Der Wert der Diätbehandlung, eines vernünftigen Sports usw. für Entfettungszwecke kann keineswegs geleugnet werden, aber nur der Arzt wird in der Lage sein zu entscheiden, inwieweit diese Maßnahmen oder andere, oder gegebenenfalls eine medikamentöse Behandlung in Betracht kommen. Denn nur der Arzt ist imstande, die Ursachen der Fettsucht im Einzelfalle aufzuspüren und danach seinen Heilplan aufzubauen.

Im Gegensatz zur Fettsucht gibt es auch Zustände krankhafter Magerkeit. Auch hier zeigte sich, daß starke Magerkeit meist gänzlich unabhängig ist von der Nahrungsaufnahme. Die Regulierung der Körperformen unterliegt in erster Linie den erwähnten Drüsen mit innerer Absonderung und dem sogenannten vegetativen, d. h. dem von unserem Willen unabhängigen Nervensystem. So gibt es krankhafte Abmagerung, die ausschließlich bedingt ist durch Störungen im Gebiete der Schilddrüse, der Keimdrüse oder der Zirbeldrüse des Gehirns. Je nachdem die eine oder andere Drüse dabei im Vordergrunde steht, gehen mit der Abmagerung auch anderweitige körperliche Störungen, z. B. Veränderungen der Haut, des Längenwachstums usw. einher. Da nützt kein Ermahnen zu reichlichem und nahrhaftem Essen, da nützen keine Appetitanregungsmittel der üblichen Art, sondern nur die Beeinflussung der gestörten Drüsenfunktion. Nach dem Vorgange von Professor Falta in Wien gelingt es durch Einspritzungen von Insulin (demselben Insulin, das aus der Bauchspeicheldrüse für die Behandlung gewisser Fälle von Zuckerkrankheit gewonnen wird) bei Patienten mit krankhafter Magerkeit einen ungeheuren bis zum Heißhunger sich steigernden Appetit hervorzurufen und durch die außerordentlich vermehrte Nahrungsaufnahme eine Gewichtssteigerung zu erzielen, die auch nach Aussetzen der Einspritzungen noch weiter anhält.

Die Zollgans

Von Fritz M ü l l e r-Partenkirchen.

Die Zollgans ist ein Erlebnis, keine Erfindung. Ich habe sie als unbeteiligter Zuschauer an der Grenze erlebt, und so hat sie sich zugetragen.

Eine brave Bauersfrau war über der Grenze auf Besuch gewesen. Da sieht sie eine Gans auf dem Markt liegen. Und weil es ihr vorkommt, als wären die herüberen Gänse ein weniger billiger als die drüberen, kauft sie den dicken, braven Vogel.

Dann erst kommt ihr in den Sinn: Die Gans wird Zoll kosten. Nein, das soll sie nicht. Die Frau besinnt sich und besinnt sich: Wie bringt man eine Gans zollfrei über die Grenze? Ein Päckchen Zigaretten oder ein halbes Pfund Zucker, ja, das war eine Kleinigkeit. Aber eine Gans? Die Frau schaut an ihre große Schürze herab, die ihr um und um geht. Dann schaut sie sich mit einem geschwinden Blick im Wagen um. Nein, der dort liest die Zeitung, die schauen zum Fenster hinaus, und die dahinten schwätzen, also kann es gehen. Und auf einmal ist die Gans verschwunden. Nichts sieht man mehr.

„Aussteigen!" heißt es jetzt. Alle sind schon aus dem Wagen. Jetzt kommt auch die Bauersfrau. Ein wenig vorsichtig steigt die von den Trittbrettern herab. So, das ging ja. Nun noch durch den Zoll. Zuversichtlich schreitet die Frau aus. Aber sie hat nicht mit den physikalischen Gesetzen der rhythmischen Pendelbewegung beim Gehen gerechnet. Mit Schrecken fühlt sie — sehen tut sie's nicht, weil sie nicht den Mut hat, an ihrer Schürze herabzuschauen — wie es unter der Schürze schwingt. Um Gottes willen, wenn es nur die anderen nicht sehen.

Vor Verlegenheit geht sie den langen Bahnsteig schneller entlang. Und schneller schwingt es unter ihrer Schürze. Die verfluchte Gans! Ach, hätte sie doch die Gans nicht gekauft. Oder doch wenigstens nicht unter die Schürze gebunden. Aber es ist zu spät. Die Schwingungen der Gans sind nicht mehr aufzuhalten. Auch wenn die Frau jetzt still stehen wollte – es geht nicht mehr. Es ist wie bei einer Dampfmaschine, wo das Schwungrad die ganze Maschinerie auch über das den Stillstand hinaus beherrscht.

Und jetzt sind die Leute wirklich aufmerksam geworden. Sie bleiben auf dem Bahnsteig stehen. Sie zeigen auf die Frau. Die ist jetzt gar ins Laufen gekommen vor lauter Angst. Und jetzt taucht der Zolltisch auf, hinter dem die Uniformen schon hin und her hantieren mit den Gepäckstücken. Die Bauersfrau hat sonst kein Gepäck. Vielleicht, daß sie doch glatt durchkommt? Geschwind steuert sie auf die schmale Tür zu.

Da — die Befestigung unter der Schürze hat die zerrenden Schwingungen nicht mehr länger ertragen. Gerissen sind die Bänder. Ruhig hängt die Schürze wieder. Und ruhig liegt auch eine runde Gans auf dem Boden vor den Zollschranken. Und jetzt wird aus der starken Bauersfrau ein schwachmütiger Petrus. Sie verleugnet die Gans. Als hätte sie nie mit einer Gans etwas zu tun gehabt. Still und unangefochten kommt sie wirklich durch die Schranken und ist verschwunden.

Unterdessen liegt die Gans noch immer auf dem Boden. Hilflos starren ihre Beine in die Luft. Aber so sind die Menschen. Alle Reisenden gehen stumm an ihr vorbei. Keiner will mit ihr was zu tun haben. Ein paar ganz Vorsichtige schlagen einen Bogen um sie herum. Und die Uniformen hinter dem Zolltisch, die zwei Zolluniformen? Natürlich haben sie die Gans gesehen. Aber was geht sie eine Gans von den Zollschranken an? Nur, was auf dem Zolltisch liegt, das zu untersuchen ist ihre Pflicht. Also blieb die Gans ruhig auf dem neutralen Bodenstreifen liegen, heißt das, solange Publikum und Zollbeamte miteinander dort zu tun gehabt. Später freilich, als alles still geworden war um die beiden kleinen Zollbeamten...

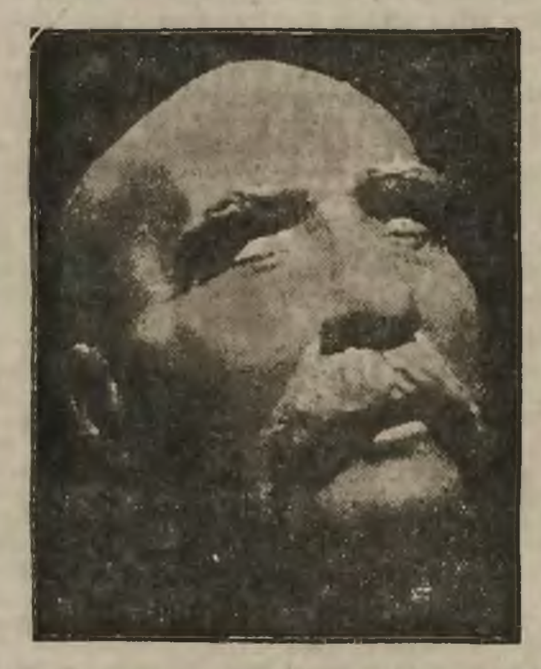
Nein, das will ich nicht erzählen. Es geht mich im Grunde ja nichts an. Und ich habe gar nicht Lust, mit den Zollbehörden wegen — wegen übler Nachreden in Streiterei zu kommen. Und es mag ruhig ein anderer erzählen, daß er gehört habe, wie ein Mann erzählte, daß er gehört habe: Als der Abend gekommen sei, wäre die Gans plötzlich von dem neutralen Platz verschwunden gewesen und am andern Tage, der ein Sonntag war, habe es in dem Häuslein, wo der eine Zollbeamte wohnte, von Geschmortem geduftet, und der andere Zollbeamte, der dort eingeladen war, habe die Nasenflügel hochgezogen und zu seinem Kollegen gesagt:

„Jetzt — so eine dumme Gans — weiß die nicht einmal, daß Gänse zollfrei sind."

(Diese Geschichte ist dem neuen Buche des Dichters „Halbkatz überzwerch" entnommen, das, illustriert, mit 50 Erzählungen im Verlag L. Staakmann erschienen ist.)



Bilder der Woche



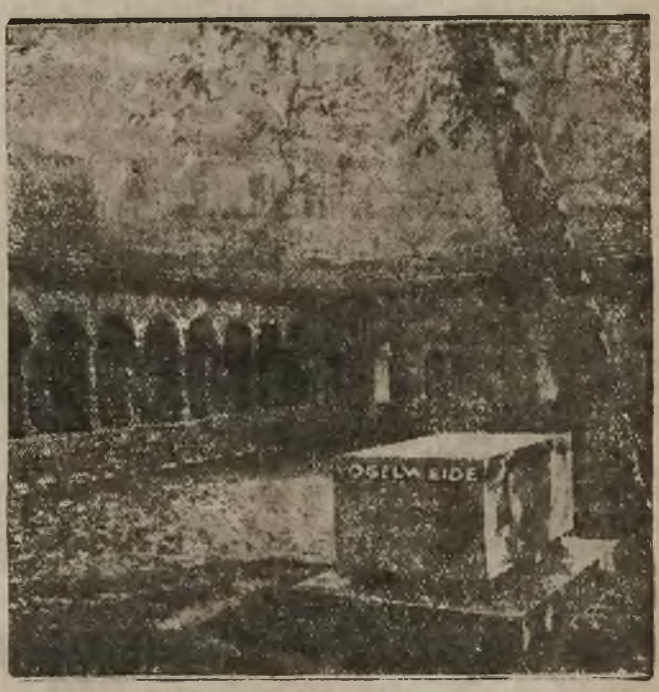
Die Totenmaske des greisen „Tigers"



Rechts:

Ein Denkmal auf Clemenceaus Grab

soll nach dem Entwurf des Bildhauers Sicard — eines der wenigen Menschen, die dem Verstorbenen menschlich nahestanden — errichtet werden. Das Denkmal stellt den geschichtlichen Augenblick aus dem Kriege dar, wo der Ministerpräsident Clemenceau an die wankende Front eilte und dort dem französischen Heer neue Kraft zum Widerstande gab.



Die Grabstätte Walthers von der Vogelweide — eine Weide der Vögel

Das „Lusamgärtlein" im Pfarrgarten zu Würzburg, wo Walther von der Vogelweide begraben liegt, soll zum Vogelschutzpark erklärt werden — eine sinnvolle Ehrung für den großen Minnesänger, der in seinen Liedern so oft seiner gefiederten Sangesbrüder gedachte.



Der größte Marmorblock der Welt wird nach Rom geflößt

In viele Monate währender mühevoller Arbeit ist der in den berühmten Steinbrüchen von Carrara ausgehauene Riesen-Marmorblock von 7600 Zentnern Gewicht an die Küste geschafft und dort in ein Floß gelegt worden. Der Block, der bei einem quadratischen Querschnitt von 4 Meter eine Länge von 19 Meter hat, wurde den Tiber hinauf nach Rom geflößt, wo er zu einer Mussolinisäule gehauen werden soll — Das Bild zeigt den Marmorblock beim Passieren der antiken Quattro Capi-Brücke in Rom.



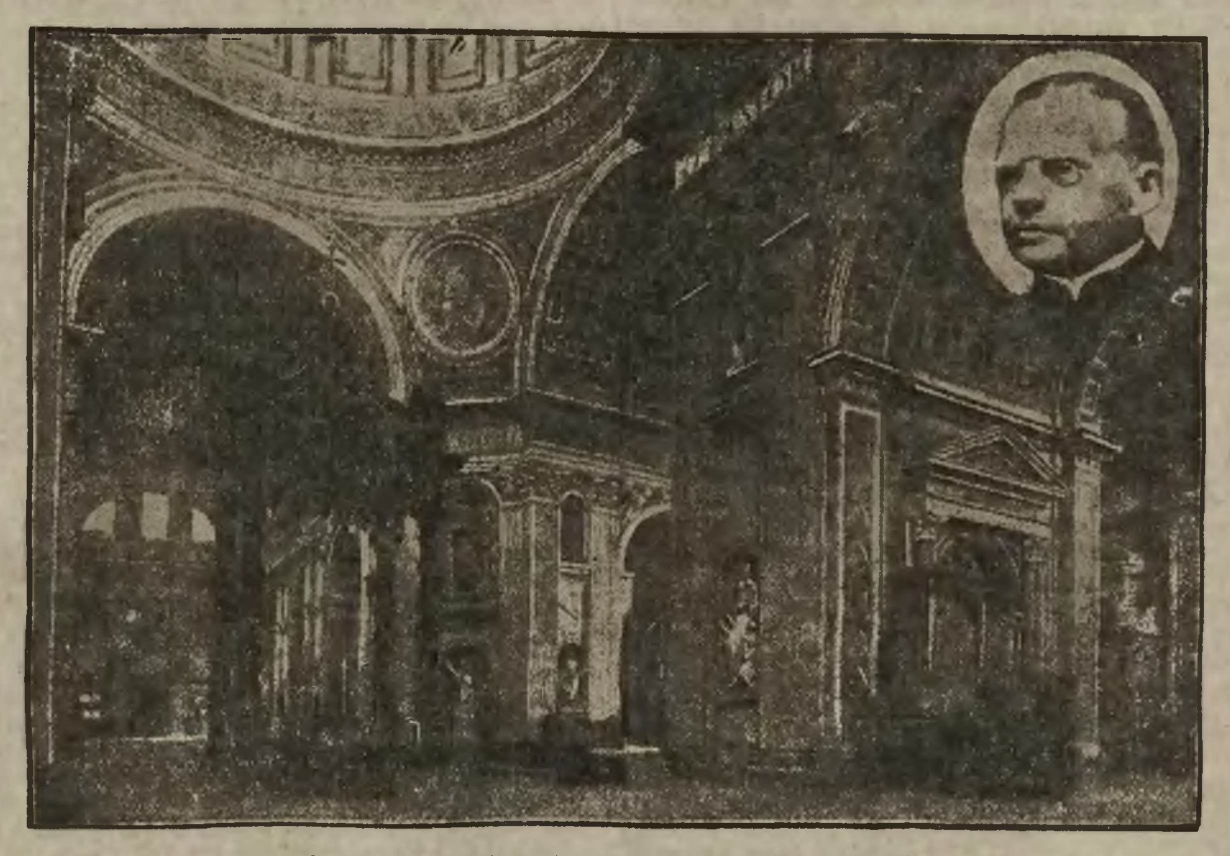
Der neue Vorsitzende des Rates der Volkskommissare?

Der Sieg Stalins über die Rechtsopposition Rykows und seiner Anhänger wird seinen äußeren Ausdruck darin finden, daß schon in nächster Zeit Rykow den Vorsitz im Rat der Volkskommissare niederlegen wird. Als sein Nachfolger in diesem höchsten Regierungsamt Sowjetrußlands wird der erste Gehilfe Stalins im Sekretariat der russischen Kommunistischen Partei, Molotow (im Bilde), genannt.



Ein Winker für Fahrräder

dessen allgemeine Einführung von den Radfahrverbänden gern gesehen würde. Betätigt wird der Winker durch Fingerdruck, nach dessen Aufhören der Winker automatisch in seine Ruhestellung zurückschnellt.



Revolverattentat in der Peterskirche

Im Dom von St. Peter unternahm eine Schwedin ein — glücklicherweise mißglücktes — Revolverattentat auf den Bischof Smith. Nach dem dritten Schuß wurde die Attentäterin durch Prinz Georg von Bayern (im Ausschnitt) entwaffnet, der dem Kapitel von St. Peter gleichfalls angehört und dem überfallenen Bischof in der Prozession folgte.

Jenseits der Grenze

Oberschlesische Volksbildungsarbeit — Heimgarten und Schwedenschanze — Heimatkunde, Naturschutzpflege und Volksbüchereien.

(Westoberschlesischer Wochenendbrief.)

Gleiwitz, den 30. November 1929.

In den letzten oberschlesischen Wiederaufbaujahren hat die Volksbildungsarbeit in der jungen Provinz Oberschlesien mannigfaltige Antriebe erhalten. Vor allem wurden für die Volksbildungsbewegung **räumliche Mittelpunkte** geschaffen, für die Katholiken das Volksbildungsheim Heimgarten in Neiße-Neuland und für die Protestanten das Volksbildungsheim an der alten **Schwedenschanze** bei **Neustadt**. In beiden Heimen ist seit ihrem Bestehen **lebhafte und wertvolle Arbeit** geleistet worden.

An erster Stelle steht der **Heimgarten** in **Neiße**, der von dem oberschlesischen Spielmann und Jugendführer Professor Neumann, der leider allzu früh verstorben ist, gegründet wurde. Starke Förderung erfuhr auch dieses Werk durch die amtlichen Stellen der Regierung und Provinzialverwaltung. Im Jahre 1926 konnte daher eine wesentliche Erweiterung des Heimgartens durchgeführt werden. Es wurde ein großes Unterkunftshaus mit 140 Betten geschaffen. Aus dem Volksbildungshaus Heimgarten konnte somit eine richtige **Heimvolkshochschule** gemacht werden, denn seit dem Vorhandensein des Unterkunftshauses können die Teilnehmer an den Volksbildungskursen des Heimgartens auch dort wohnen und ihr ganzes tägliche Leben während der Kurse auf das Ziel der Bildungsarbeit einstellen. Es mögen etwa

15 000 Menschen

gewesen sein, die bisher an den verschiedenen Volksbildungsveranstaltungen des Heimgartens in den sechs Jahren seines Bestehens teilgenommen haben.

Der Neisser Heimgarten hat sich auch in der letzten Zeit wieder weiter entwickelt und verschiedene **neue Abteilungen** der Volksbildung ins Leben gerufen. Begonnen wurde mit einer **Mädchenheimvolkshochschule**. Im Winter 1927/28 kam die Bauernvolkshochschule hinzu, für die in diesen Tagen in Anwesenheit des preuß. Landwirtschaftsministers Dr. Steiger ein neues schmuckes Unterrichtsgebäude eingeweiht worden ist. Im Sommer d. Js., wurde weiter die **Arbeitervolkshochschule** dem Heimgartenwerk angefügt. In den Sommermonaten fand bereits ein viermonatiger Kursus für arbeitslose Werktätige statt, dessen Teilnehmer aus ganz Ostdeutschland bis hinauf aus Danzig kamen. Die Arbeitervolkshochschule des Heimgartens verspricht eine neue Kraftquelle der christlichen Arbeiterbewegung des deutschen Ostens zu werden.

Besonders wertvoll ist aber auch die

Heimarbeit für das Auslandsdeutschtum.

An allen Veranstaltungen des Heimgartens haben bisher stets Auslandsdeutsche in großer Zahl teilgenommen. Der Heimgarten hat eine besondere **Schule für die deutsche Vereinsarbeit** im Auslande geschaffen und versucht hier, auslandsdeutsche Führer heranzubilden, da ja gerade die deutsche Vereinsarbeit im Auslande an geeigneten Führerpersönlichkeiten großen Mangel hat und es vor allem auch an geeignetem Nachwuchs für die Vereinsführung in den Kreisen des Auslandsdeutschtums vielfach sehr fehlt. An diesen Kursen haben insbesondere viele junge deutsche Mädchen aus dem Auslande u. a. aus Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien teilgenommen.

Ein weiteres Verdienst der Heimgartengründung ist die Belebung des **Laienspiels** in Oberschlesien. Es ist eine besondere Heimgartenspielschar zusammengestellt worden, die in den Wintermonaten die Dörfer des flachen Landes besucht und ihnen einfache, aber gute Volksspiele vorführt. In dieser Wintersaison gastierte die Heimgartenspielschar bereits mit großem Erfolg in den Dörfern des Kreises Oppeln.

Das evangelische Volksbildungshaus **Schwedenschanze** das im September 1926 auf der ehemaligen Schusterburg bei Neustadt errichtet wurde, arbeitet in ähnlichem Sinne wie der Heimgarten. Auch dort finden ständig Mädchen- und Jungmännerlehrgänge, die etwa drei Monate dauern, statt. Diese Lehrgänge umfassen alle Bevölkerungsschichten, Arbeiter, Handwerker und Landwirte und tragen damit außerordentlich zur

Förderung der Volksgemeinschaft

im oberschlesischen Grenzlande bei. Ferner finden ständig gemeinsame Wanderungen und Freizeiten statt.

Neben diesen beiden Heimen wird aber auch sonst überall in allen Teilen Oberschlesiens Volksbildungsarbeit lebhaft betrieben. In den Städten erfreuen sich die wieder aufgebauten Volkshochschulen, die in Abendkursen mannigfaltige wissenschaftliche Gebiete behandeln, starker Beliebtheit und regen Besuches. Besonders Erfreuliches wird auf diesem Gebiete in der abendlichen Volksfortbildung gerade auch im Industriegebiet geleistet. Die Arbeitergroßstadt **Hindenburg** hat von den drei Industriestädten die **größte Hörerzahl** bei ihren Volkshochschulabendveranstaltungen. Vielfach fehlt es in den Städten noch an besonderen Räumen für diese Volksbildungsarbeit. Von den Kommunen wird aber soweit als möglich versucht, hier Abhilfe zu schaffen. Die Stadt **Beuthen** ist z. B. augenblicklich daran, ein großes **Volksbildungshaus** mit Hilfe der Ueberschüsse der Sparkasse, die satzungsgemäß kulturellen Zwecken zugute kommen müssen, auf dem Moltkeplatz aufzubauen. Dieses neue, große Monumentalgebäude, das gegenüber der Baugewerkschule errichtet wird und bereits bis zum größten Teil im Rohbau fertiggestellt ist, wird im Erdgeschoß die Räume für die Sparkassengeschäftsstelle aufnehmen. Die übrigen Stockwerke des neuen Hauses werden dagegen der Volksbildungsarbeit nutzbar gemacht. Die Volksbücherei, das Beuthener Museum und die Gemäldegalerie sollen dort Unterricht finden. Weiter sollen in dem Hause Vortragssäle und Unterrichtszimmer geschaffen werden.

Die Volksbildungsarbeit erstreckt sich auf alle Gebiete des Wissens, besonders stark wird die Heimatkunde, die Vorgeschichte und auch die Naturschutzpflege gefördert. Zur Ausbildung von Vertrauensleuten in der Naturschutzpflege fand erst kürzlich in Gleiwitz ein gut besuchter Lehrgang statt, der von der Provinzialstelle für Naturschutzpflege veranstaltet wurde. Besonders viel Anklang hat auch in den letzten Jahren die Heimatkunde in Oberschlesien gefunden. Die Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde hat in Beuthen ein Archiv für Volkskunde und eine Heimatschriftenstelle sowie ein Volksliederarchiv neu eingerichtet. Ueberall im Lande bestehen heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften, die vor allem auch die

heimatkundliche Forschungsarbeit

nach örtlichen Gesichtspunkten betreiben.

Zu der Volksbildungsarbeit gehört auch das oberschlesische Büchereiwesen, das ebenfalls in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat. Angestrebt wird die Schaffung einer staatlichen oberschlesisch. Volksbüchereiberatungsstelle als Zentrale der oberschlesischen Grenzlandbüchereien.

Es ist zu erwarten, daß diesem oberschlesischen Wunsche vom Staate in nächster Zeit stattgegeben wird.

Alle die hier berichteten Tatsachen zeugen von dem regen Leben oberschlesischer Volksbildungsarbeit, dessen Endziel schließlich ist, die deutsche Kultur in der Südostecke des Reiches in allen Kreisen der Bevölkerung fest zu verwurzeln und zu verankern.

Wilma.

Deutsche Wähler!

Der 30. November ist für die **Landgemeinden** insofern von besonderer Bedeutung, als an diesem Tage vom Gemeindevorsteher **bekanntgegeben** werden müssen:

1. die Kandidatenlisten,
2. Tag und Stunde des Beginns und der Beendigung der Wahlen,
3. die Wahllokale und die Anzahl der zu wählenden Mitglieder.

Vom 30. November bis 7. Dezember liegen die **Wählerlisten** erneut zur Einsichtnahme aus. Niemand versäume, sich davon zu überzeugen, ob eventuelle Reklamationen **berücksichtigt** worden sind.

Deutsche Wahlgemeinschaft

Katowice, ul. św. Jana Nr. 10 — Tel. 3107.

Wie wählen wir?

Am 8. Dezember finden in zahlreichen Landgemeinden und am 15. Dezember in einigen Städten des oberschlesischen Teils der Wojewodschaft Schlesien die Gemeindewahlen statt. Es ist daher wichtig, daß sich die Wähler mit den Aufgaben genau vertraut machen, die ihnen bei dieser Tätigkeit zufallen.

Zutritt zum Wahllokal haben außer den Mitgliedern der Wahlkommission und den Vertrauensleuten der einzelnen Wahlgruppen **nur die Wähler**, welche in den Wählerlisten des betreffenden Wahlbezirkes eingetragen sind. Sofort nach Abgabe ihres Stimmzettels haben die Wähler das Wahllokal zu verlassen. Infolge des Wahlzwangs werden auch **gebrechliche** und **schreibunkundige** Leute zur Wahl erscheinen. Diese dürfen sich eine selbst gewählte **Vertrauensperson mitbringen**, welche ihnen beim Wahlakt behilflich sein kann.

Während der Wahl darf weder im Wahllokal, noch auf der Straße oder vor dem Eingang ins Wahllokal in einem **Umkreise von 100 Metern** Agitation getrieben oder Reden gehalten werden, dagegen ist die **Verteilung von Stimmzetteln** vor dem Wahllokal in **nichtagitatorischer Weise erlaubt.** Wer die Ruhe und Ordnung bei der Wahlhandlung stört, kann vom Wahlvorsteher aus dem Wahllokal entfernt werden, darf jedoch vorher seiner Wahlpflicht genügen.

Der **deutsche Wähler** beschafft sich tunlichst bei seinem Vertrauensmann schon **vorher mehrere Stimmzettel,** damit er nötigenfalls seinen Bekannten damit aushelfen kann, wenn vor dem Wahllokal kein deutscher Zettelverteiler aus irgendwelchen Gründen stehen sollte. Daraufhin tritt er an den Tisch der Wahlkommission heran und nennt seinen Namen. Nach Feststellung, daß er in der Wählerliste enthalten ist, erhält er einen amtlichen **Briefumschlag,** der mit dem **Gemeindestempel** versehen sein muß. Jetzt begibt sich der Wähler in die **Wahlzelle** (einem Nebenraum), steckt hier seinen Stimmzettel, von **niemand beobachtet** (worauf die Vertrauensmänner besonders zu achten haben!), in den Umschlag, begibt sich alsdann wieder an den Tisch der Wahlkommission, nennt seinen Namen und legt den Umschlag, in dem sich der Wahlzettel befindet, **selbst** in die Wahlurne. Der **Wahlvorsteher** ist **nicht berechtigt,** den Umschlag, in welchem sich der Stimmzettel befindet, irgendeiner **Prüfung** zu unterziehen oder gar **gegen das Licht** zu halten. Sollten **Mißbräuche** in dieser Hinsicht vorkommen, so haben die Mitglieder der Wahlkommission die sofortige **Protokollierung** zu veranlassen. Ueberhaupt sind **alle Verstöße** gegen die Wahlordnung nicht nur im **Wahlprotokoll** schriftlich festzuhalten, sondern sofort dem **Parteivorstand** zu melden.

Den Mitgliedern der Wahlkommission und den Vertrauensleuten fällt auch die Aufgabe zu, **Einwendungen** gegen Wähler zu erheben, über deren **Identität Zweifel** bestehen, oder die nach den letzten beiden Absätzen von Art. 4 der Wahlordnung **kein Wahlrecht** haben. Diese Einsprüche müssen unbedingt erhoben werden, bevor der Stimmzettel abgegeben wird. Die Entscheidung der Wahlkommission muß in jedem einzelnen Falle früher getroffen werden, als der nächste Wähler zur Abgabe des Stimmzettels zugelassen wird. Die **deutschen Wähler** werden gut tun, irgendeine **Legitimation** (Verkehrskarte, Militärpaß oder Geburtsurkunde usw.) **mitzunehmen,** um sich auf Ersuchen sofort gehörig ausweisen zu können.

Falls Umstände eintreten, welche die Abhaltung der Wahlen verhindern (also **grobe Störungen, Terror** usw.), kann die Wahlkommission die Dauer der Wahlen verlängern oder den Vollzug der Wahlen auf den folgenden Tag verlegen. Eine solche Maßnahme muß jedoch sofort und in ortsüblicher Weise, insbesondere aber beim Wahllokale, bekanntgegeben werden.

Handelt es sich um die Unterbrechung der bereits eröffneten Wahl, so sind die Wahlakten und die Wahlurne nebst den schon abgegebenen Stimmzetteln von der Wahlkommission zu versiegeln und die Unversehrtheit der Siegel bei der neu eröffneten Wahl **protokollarisch** festzustellen.

Wenn die für die Wahl festgesetzte Zeit abgelaufen ist, wird das Wahllokal geschlossen, doch üben noch alle Wähler, die vor dem Abschlusse im Wahllokal oder in dem für die Wähler bestimmten Warteraum oder unmittelbar vor dem Wahllokal sind, ihr Wahlrecht aus, worauf der Obmann der Wahlkommission die Stimmabgabe für abgeschlossen erklärt.

Die daraufolgende **Stimmzählung** ist Sache der Mitglieder der Wahlkommission, die tüchtig auf dem Posten sein müssen, um die Interessen der deutschen Liste zielbewußt vertreten zu können.

Ostoberschlesische Heimat

Jahrweiser für das Jahr 1930. Preis 4 Zloty.

Der vom Deutschen Kulturbund für Polnisch-Schlesien seit einer Reihe von Jahren herausgegebene Wandkalender „Ostoberschlesische Heimat" bürgert sich mehr und mehr in die Kreise der deutschen Minderheit in der Wojewodschaft Schlesien ein. Das ist auch nicht zu verwundern, da dieser Kalender ein derart vorzügliches, nach künstlerischen Gesichtspunkten ausgesuchtes und gegliedertes Bildermaterial bringt, daß jeder Bezirk unserer Wojewodschaft Berücksichtigung findet. Ganz besonders gut, wie im Vorjahre, sind wieder die kleinstädtischen Idylle gelungen. In den diesjährigen Kalender wurden auf mehreren Seiten Winterlandschaften unter besonderer Berücksichtigung der Beskiden aufgenommen, welche sicherlich in dem Beschauer vielfache und hauptsächlich freundliche Erinnerungen wachrufen dürften. So kann man diesem Kalender, welcher im besten Sinne des Wortes ein Heimatkalender sein will und ist, und ganz bewußt auf die zu starke Betonung des industriellen Charakters Oberschlesiens verzichtet, nur wünschen, daß er Eingang in immer weitere Kreise findet, deren Schicksal in der Vergangenheit oder Gegenwart mit Oberschlesien verknüpft ist.

Der Winterschlaf der Tiere

Eine für die verschiedensten Tierklassen, von den Einzellern bis zu den Säugetieren, charakteristische Erscheinungen ist die Fähigkeit, mit dem Eintritt ungünstiger Lebensbedingungen in einen Zustand zu verfallen, in dem der Verbrauch der Lebensenergie auf ein Minimum herabgesetzt wird. Auf diese Weise sind die Tiere imstande, Perioden zu überstehen, in denen sie beim Fortbestand ihrer bisherigen Lebensintensität aus Mangel an Betriebsstoff zugrunde gehen müßten. So stellen sie einfach ihren Daseinsmotor ab, um ihn erst dann wieder anzukurbeln, wenn sein Lauf durch keine äußeren Störungen mehr gefährdet ist.

Viele Tiere verfallen beim Eintritt starker Trockenheit in einen fakirhaften Zustand von Scheintod. Feuchtet man trockenen Staub aus Dachrinnen, Moosrasen oder Baumflechten an und betrachtet ihn nach einer Stunde im Mikroskop, so sieht man ein Gewimmel kleiner Rädertierchen, die durch die Feuchtigkeit aus ihrer Trockenstarre wieder zum Leben erwachten. Von den kleinen Bärentierchen ist festgestellt worden, daß sie noch nach drei Jahren Eintrocknung wieder lebendig wurden. Bei gewissen Fadenwürmern erfolgte die Rückkehr ins Dasein sogar noch nach siebenundzwanzig Jahren. Bei den höheren Tieren finden wir unter Schlangen und Nagetieren Arten, die, zum Beispiel in den trockenen Steppen Asiens, wo im Sommer der Boden vor Dürre birst, zu dieser Zeit ihre Stoffwechselmaschine abdrosseln, um die unwirkliche Zeit zu verschlafen. Im allgemeinen fehlt dieser periodische Wechsel zwischen dem bewegten Dasein während der günstigen Jahreszeit und dem tatenlosen Hindämmern während der Monate der Not bei den Tieren der ewig-fruchtbaren Tropen. Dagegen ist er bei vielen Arten in der gemäßigten und kalten Zone ausgeprägt, in denen der durch die Jahreszeiten bedingte Wechsel der gestern noch schlechten Lebensbedingungen am krassesten ausgeprägt ist. Die typischen Winterschläfer sind unter den Arten zu finden, die sich von Insekten und Pflanzenteilen ernähren. Unter den Säugetieren entsprechen die Winterschläfer derjenigen Gruppe unter den Vögeln, die im Winter als Zugvögel gastlichere Gegenden aufsuchen. In unseren Breiten finden wir als Winterschläfer die Fledermäuse u. d. Igel, unter den Nagern das **Murmeltier**, den Hamster und die Haselmaus. Das **Murmeltier** wacht im Winter fünf- bis zehnmal auf, um Harn und Kot zu entleeren, und die Ziesel fressen sogar in dieser Zeit. Unvollkommene Winterschläfer sind der Dachs und das Eichhörnchen. Beide vermummeln sich nur in ihr wohlgepolstertes und verproviantiertes Gehäuse, um sich abwechselnd mit Schlafen und Fressen abzugeben und bei schönem Wetter sogar kleine Ausflüge in die Umgebung ihrer Villa zu machen.

Während der Winterschlafes steigen diese Säugetiere von der stolzen Höhe ihrer Warmblüterorganisationen in die bescheidenen, aber praktischen Tiefen der Wechselwärme hinab. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß beim Eintritt der kalten Jahreszeit die wechselwarmen, poiklothermen Tiere, in eine Kältestarre verfallen, wie beispielsweise die Frösche, Schlangen und Eidechsen. Bezeichnend für das winterschlafende Tier ist seine zusammengerollte Haltung, durch die die Körperoberfläche und damit die Wärmeabgabe bedeutend verringert wird, ferner die Herabsetzung der Puls- und Atemfrequenz. Der ganze Stoffwechsel ist auf ein Minimum zurückgeschraubt und wird zumeist von den im Körper abgelagerten Fettvorräten bestritten, die in den guten Jahreszeiten unter der Haut, zwischen den Muskeln und den Därmen angesammelt worden sind. Die Körpertemperatur hält sich während des Schlafes unter dem automatischen Einfluß gewisser Nervenzentren im Mittelhirn und im verlängerten Rückenmark etwa auf derselben Höhe wie die Außentemperatur und kann, wie beim Ziesel, sogar unter den Nullpunkt sinken.

Wenn eine starke Aenderung der Außentemperatur eintritt, kommt es zum Erwachen aus dem Winterschlaf. Zu bemerken ist, daß das auch bei plötzlichen Temperaturrückgang eintritt, wahrscheinlich, damit das Tier nach dem Erwachen durch Bewegung seine eigene Wärme zu steigern und sich tiefer einzugraben vermag, anstatt durch die drohende Unterschreitung des zulässigen Körpertemperatuminimums zugrunde zu gehen. Das Tier erwacht und wird dann unter dem Einfluß gewisser nervöser Stoffwechselzentren im Hirn und im verlängerten Rückenmark sehr schnell warm. Hierbei kommt es zu schneller Verbrennung der in Glykogen umgewandelten, aus Kohlehydrat (Stärkemehl) gebildeten Zuckervorräte, die besonders in der Leber und in den Muskeln abgelagert sind. Diese intensive Stoffwechselsteigerung, etwa dem Fieber vergleichbar, geht unter heftigen Zitterbewegungen vor sich. Die Körpertemperatur steigt in überraschend kurzer Zeit ganz erheblich. So berichtet Doflein von der Haselmaus in sechzig Minuten ein Ansteigen von 13,5 auf 36,75 Grad, also um mehr als 22 Grad — das sind etwa 150 Prozent; bei einer Fledermaus fand man eine Steigerung um ebensoviel Grad in noch nicht einer Viertelstunde.

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den echten Winterschläfern um Tierarten, die auf diese Einrichtung angewiesen sind, weil sie sonst in der kalten Jahreszeit aus Mangel an Nahrung sterben müßten. Der Schutz gegen die Kälte allein ist von der Natur in anderer Weise möglich gemacht worden. Ein dichtes Haar- oder Federkleid, besonders dicht und lang im Winter, bewahrt die Wärmeabgabe in der unwirtlichen Jahreszeit. Oder die Haut ist, wie bei Walfischen, Robben und Bären, mit einer dicken Speckschicht bekleidet. Dazu kommt eine starke Verkleinerung der Körperoberfläche, die ohne weiteres deutlich wird, wenn man sich die in den Tropen lebende, sozusagen mit Raumverschwendung gebaute Giraffe und den großen, in den Polargegenden beheimateten gedrungenen Moschusochsen vergegenwärtigt. So zeigt sich selbst in diesen Kleinigkeiten die strenge, folgerichtige Logik des Naturgeschehens, das keine Ausnahme von den ewigen Gesetzen der Ursachen und Wirkungen kennt.

Laurahütte u. Umgebung

St. Andreas.

Wenn die Natur schon erstorben ist, feiern wir den 30. November die Andreasnacht. Wenn alles in der Natur erstorben ist, gehen wir wohl und schneiden Zweige: „Flieder, Kirsch und Apfel Wir nehmen wahr, daß unter der Eisrinde pulsierendes Leben ist. Wenn wir die Zweige recht pflegen, gibt es zu Weihnachten Blüten, frische Blüten, trotz Eis und Schnee. — St. Andreasabend — wie geheimnisvoll, wenn wir das Schicksal befragen Wir lassen wohl auch Myrthenblätter schwimmen, wir decken Tassen, werfen Apfelschalen, wir gehen auch vielleicht hinaus, um in der geheimnisvollen Nacht das Schicksal zu rufen. Und doch ist es ungewiß, wie ein Rätsel weiß ich genau.

Advent.

Am 1. Dezember trifft der 1. Adventssonntag, deren es vier gibt. Im Jahre 524 bestimmte die Synode von Lorida die Adventszeit. Mit Advent beginnt das Kirchenjahr, bis letzten Sonntag vor Pfingsten dauernd. Gebräuchlich sind Adventsspiele seit dem elften Jahrhundert, geistliche Spiele, durch die Geburt, Anbetung der Hirten, der heiligen drei Könige, der bethlehemitische Kindermord dargestellt werden; üblich sind Adventsreime. Christkind, Rupprecht, Nikolaus besuchen die Familien, prüfen Artigkeit und Fleiß der Kinder, lassen sich Sprüche aufsagen und schenken Gaben. Weihnachtslieder werden gesungen. In den katholischen Kirchen finden früh bei völliger Dunkelheit die Roratemessen statt.

Schnell kommt der Tod.

=o= Schnell kommt der Tod. Am Donnerstag, den 28. d. Mts., 9 Uhr vormittags, starb ganz plötzlich infolge eines vor einiger Zeit erlittenen Schlaganfalles, Frau Mathilde Gollasch, Ehefrau des Molkereibesitzers Gollasch von der Wandastraße im Alter von 61 Jahren. R. i. p

Gemeindevertretersitzung.

=s= Die nächste Sitzung in Siemianowitz findet am 6. Dezember, abends 6 Uhr, im Gemeindehause statt.

Geschäftseröffnung.

=s= Zum Geschäftsführer des am 30. November auf der ul. Bytomska 5 eröffneten Manufakturwarengeschäfts unter der Firma „Textyl" ist der hierorts bekannte Fachmann, Herr Georg Köbsch, bestellt worden, dessen Aufgabe es sein wird die geehrte Kundschaft in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Verlängerte Geschäftszeit.

=o= Am Sonnabend, den 30. November, dürfen sämtliche Geschäftslokale und öffentliche Verkaufsstände auf Grund einer polizeilichen Verfügung bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben. — Am Sonntag, den 1. Dezember, dürfen sämtliche Geschäftslokale in der Zeit von 12 bis 6 Uhr nachmittags offengehalten werden.

Apothekendienst

am Sonntag, den 1. Dezember hat die Stadtapotheke. =s=

100 Zloty Belohnung.

=s= Bei einem Vergnügen in den „Zwei Linden" in Siemianowitz erlosch plötzlich das Licht, nachher entstand eine große Schlägerei, wobei mehrere Personen durch im Saale herumgeworfene Gläser und Stühle verletzt wurden. Die Radaubrüder hatten den im Hausflur angebrachten Schaltkasten aufgerissen und dann das Licht ausgeschaltet. Der Wirt setzt eine Belohnung von 100 Zloty für denjenigen aus, welcher diesen Täter so ermittelt, daß gegen denselben gerichtlich vorgegangen werden kann.

Gesellentag.

=s= Am morgigen Sonntag findet in Zalenze der fällige Gesellentag der katholischen Gesellenvereine statt, woran sich außer dem Delegierten auch die übrigen Mitglieder des hiesigen Vereins beteiligen sollen.

Wem gehört der Ring?

=s= In dem Uhrengeschäft von U. in Siemianowitz, erschienen zwei Mädchen und tauschten einen stark goldenen Ring mit einem Stein gegen ein Paar Ohrringe im Werte von 15 Zloty ein. Als sich die Mädchen entfernt hatten, stellte der Geschäftsinhaber fest, daß der Stein ein Brillant ist und einen Wert von 250 Zloty repräsentiert. Da sich die Mädchen schwerlich melden werden, hat der Geschäftsinhaber die Angelegenheit der Polizei zur Ermittelung weitergegeben, wo im Zimmer 2 der Ring abzuholen ist. Es wird angenommen, daß der Ring von einem Diebstahl herrührt.

Typhus.

=o= In Siemianowitz sind zwei Fälle von Typhus festgestellt worden. Da im hiesigen Knappschaftlazarett, infolge der Renovationsarbeiten im Pavillon, Platzmangel herrscht, sind die beiden Erkrankten in die Isolierbaracke des Knappschaftslazaretts Myslowitz überführt worden.

Die christliche Weltanschauungswoche,

die Pastor Schulz-Liegnitz vom 28. November bis 3. Dezember im Evang. Gemeindehause in Siemianowitz hält, steht unter dem Generalthema „Gott im Alltag". Der erste Vortrag bildet den Auftakt zu dieser Woche und gab das Programm. Der Redner sprach über „Alltag und Religion". Beides sind an und für sich Gegensätze. Aber der Alltag verlangt nach einer Sinnerfüllung, die ihm von nirgends woher als von der Religion gegeben werden kann, und die Religion wird zur leeren Formensache, wenn sie nicht in den Alltag hineingestellt und verwirklicht wird. Im rechten Glauben wird Religion zu Tat und Leben Der zweite Vortrag behandelte die Schicksalsfrage unter dem Thema „Schicksal und Charakter". Beides sind an und für sich unvereinbare Größen, denn über Schicksal sind wir nicht Herr, wohl aber über unsern Charakter. Die Lebenserfahrung zeigt uns jedoch mancherlei Beziehungen zwischen diesen beiden Größen. Unsere Wesensart wird durch die mancherlei Ereignisse. Erlebnisse und Verhältnisse unseres Lebens beeinflußt, sie selbst bedingt andererseits, wie die Lebenserfahrungen auf uns wirken. Der christliche Glaube steht unter der Spannung zwischen Verantwortung und Ergebung, d. h. wir sollen uns stets fragen inwieweit wir an drückenden Verhältnissen selbst mittelbar oder unmittelbar schuld sind. Dem Unabänderlichen gegenüber gibt der Glaube Kraft und Trost durch die Gewißheit, daß Gott schon den rechten Weg für uns weiß und daß auch das Widrigste und Sinnloseste in Gottes Händen Mittel sind, um unsern Charakter ausreifen zu lassen. Heute, Sonnabend abend, spricht Pastor Schulz-Liegnitz über das für uns so wichtige Thema „Ist Keuschheit heute noch ein Ideal?"

Sportbetrieb am ersten Dezembersonntag

B-Ligaaufstiegsspiel auf dem „07"-Platz — „Jüdischer Sportklub"-Kattowitz in Laurahütte — Die Laurahütter Handballer in Antonienhütte — Ping-Pongturnier

Haller Bismarckhütte — K. S. 07 Laurahütte Res.

=s= Die Hallermannschaft aus Bismarckhütte ist am morgigen Sonntag Gast des K. S. 07 Laurahütte, auf dem 07-Platz am Bienhofpark, die mit der Reservemannschaft das fällige Rückspiel, um den Aufstieg in die B-Liga austragen wird. Beide Vereine werden dieses Spiel, der Wichtigkeit halber, mit ihren besten Leuten bestreiten. Spielbeginn 13.30 Uhr nachmittags. Im Vorspiel begegnen sich zwei Jugendmannschaften.

Jüdischer Sportklub Kattowitz — Slonsk Laurahütte.

=s= Zum ersten Male wird der Kattowitzer jüdische Sportklub in Laurahütte ein Gastspiel liefern. Der K. S. Slonsk wird die Kattowitzer am morgigen Sonntag auf eigenem Platze in Georgshütte empfangen. Das Treffen erweckt in unserer Doppelgemeinde insofern großes Interesse, als daß in dem jüdischen Verein der ehemalige Slonsker Tichauer mitwirken wird. Die Kattowitzer Elf befindet sich zur Zeit in einer sehr guten Form und hat am Vorsonntag mit dem K. S. Pogon Kattowitz ein sehr schönes Spiel geliefert. Sie unterlag trotz offenem Spiel nur ganz knapp 2:3. Der Jüdische Sportklub hat sich verpflichtet, mit seiner kompletten Mannschaft in Laurahütte zu erscheinen. Gespannt ist man nur, in welcher Aufstellung der K. S. Slonsk das Wettspiel bestreiten wird. Es wird unbedingt notwendig sein, daß er mit den besten Leuten antritt, anderenfalls er wieder mit einer Niederlage rechnen muß. Es muß doch der Sportleitung einmal glücken, eine stabile, vielversprechende Elf aufzustellen. Dies muß recht bald geschehen, da sonst der gute Ruf des Vereins immer mehr ins Sinken kommt. Genügendes Material ist doch massenhaft vorhanden. Wir sind wahrhaftig neugierig, wie sich die Slonsker in dieser Begegnung aus der Affäre ziehen werden. Werden sie komplett antreten, so steht ein harter Kampf bevor. Die größeren Siegeschancen liegen an der Seite der Kattowitzer. Das Spiel beginnt um ½2 Uhr nachmittags. Die Jugendmannschaften beider Vereine begegnen sich vorher.

K. S. Iskra Laurahütte — Orzel Josefsdorf.

=s= Die Iskraner werden morgen im benachbarten Josefsdorf das Rückspiel mit dem K. S. Orzel liefern. Im ersten Spiel siegten die Josefsdorfer mit 2:1 und dürften auch diesmal den Sieg erringen, da die Iskraelf zur Zeit in keiner besonderen Form steht. Spielbeginn um 2 Uhr nachmittags. Die Reserven beider Vereine spielen vorher. Um 10 Uhr vormittags treffen sich die 2. Jugendmannschaften und um 1 Uhr die 1. Jugendmannschaften. Schlachtenbummler nach Josefsdorf sind herzlichst willkommen.

K. S. Slonsk Laurahütte.

=s= Am morgigen Sonntag, den 1. Dezember, findet im Vereinslokal Prohotta (fr. Exner), die fällige Monatsversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Handball: Alter Turnverein Laurahütte — Evangelischer Jugendbund Antonienhütte.

=s= Auf dem „Jugendkraft"-Sportplatz in Morgenroth treffen sich am morgigen Sonntag die beiden Handballmannschaften vom Laurahütter Turnverein und dem evangelischen Jugendbund Antonienhütte in einem Freundschaftsspiel. Trotzdem die Antonienhütter sich im Spiel in Laurahütte sehr gut wehrten, mußten sie eine derbe Abfuhr von 10:2 hinnehmen. Allerdings spielten die Gäste seinerzeit mit nur 9 Mann. Zum morgigen Rückspiel wollen sie nun komplett antreten und wollen versuchen, sich zu revanchieren. Dies dürfte ihnen wohl nicht gelingen, aber 10:2 werden es bestimmt nicht mehr. Ein schönes Treffen steht auf alle Fälle bevor. Mit der 1. Elf fährt auch die Jugendmannschaft der Turner nach Antonienhütte, um dort mit der 2. Mannschaft die Kräfte zu messen. Der Handballsport scheint im hiesigen Turnverein wieder in voller Blüte zu stehen. Die Spiele in Morgenroth beginnen um 1 Uhr bezws 2 Uhr nachmittags. Wir wünschen den Turnern recht viel Glück.

Propaganda-Ping-Pong-Turnier in Königshütte.

=s= Wie bereits gemeldet, findet am morgigen Sonntag im Katholischen Vereinshaus in Königshütte ein großes Ping-Pong-Turnier statt, an welchem sich die Vereine Stadion, Grün-Weiß, Amatorski, Makabi, Hakoah und 07 Laurahütte beteiligen werden. Gekämpft wird in vier Konkurrenzen und zwar a) Herreneinzel, b) Dameneinzel, c) Herrendoppel, d) Mannschaftskämpfe. Das Turnier beginnt um 10 Uhr vormittags. Die Auslosung der Spiele erfolgt am heutigen Sonnabend im Hotel „Polski", um 9 Uhr abends. Die Vertreter der Vereine werden gebeten, zu der Auslosung erscheinen zu wollen. Als Hauptturnierleiter ist Herr Braun (Stadion) gewählt worden.

Spielerwechsel.

=s= Wie verlautet, beabsichtigen die Spieler Willem (07 Laurahütte) und Kucharczyk (früher Iskra Laurahütte), ihre Vereine zu verlassen. Willem beabsichtigt in K. S. Iskra und Kucharczyk in K. S. 07 Laurahütte einzutreten. Ob die genannten Vereine dies genehmigen werden?

Was für ein Programm bereiten die Fußballvereine für die Weihnachtsfeiertage vor?

=s= Vor nicht langer Zeit haben wir berichtet, daß die beiden Ortsvereine, 07 und Iskra Laurahütte, für den 1. Weihnachtsfeiertag ein Freundschaftsspiel vereinbart haben. Dieses Programm dürfte jedoch die vielen Laurahütter Sportanhänger nicht voll und ganz befriedigen. Zumal jetzt beide Ortsrivalen wieder in guter Freundschaft leben, würden wir vorschlagen, für den 2. Feiertag eine Bielitzer Kombination nach Laurahütte einzuladen, die mit einer kombinierten Elf von 07 und Iskra zusammentreffen soll. Zur Zeit stehen die Bielitzer in einer sehr guten Form und würden genug zugkräftig sein. Wir glauben kaum, daß die Bielitzer dieses Angebot nicht annehmen möchten. Das Rückspiel könnte einige Wochen später steigen.

Die 1. Mannschaft des K. S. 07 Laurahütte pausiert weiter.

=s= Auch am morgigen Sonntag pausiert die 1. Mannschaft des K. S. 07 Laurahütte. Ob das vorteilhaft ist?

An die Laurahütter Leichtathleten!

=s= Immer noch scheinen die meisten Leichtathleten nicht zu wissen, daß allwöchentlich, jeden Dienstag und Freitag, in der Zeit von 7—9 Uhr abends, in der Laurahütter Turnhalle ein Uebungskursus abgehalten wird.

*

„Jugendkraft".

Am morgigen Sonntag, den 1. Dezember d. Js., steigt nur ein einziges Verbandsspiel in der „Jugendkraft" und zwar das mit Genehmigung des Verbandes um 8 Tage verlegte Fußballtreffen J. K. Schwientochlowitz — J. K. Orzegow in Schwientochlowitz. Spielbeginn 2 Uhr nachmittags.

Im übrigen haben die Verbandsspiele in Handball am letzten Sonntag folgende Ergebnisse gebracht.

J. K. Janow — J. K. Bismarckhütte 5:1 (3:0).

Es war ein harter Punktekampf. Janow zieht gleich mächtig los und kann schon in der ersten Viertelstunde 3 Tore vorlegen. So bleibt es bis zur Halbzeit. Nach der Pause kommen die Gäste mehr auf, können aber ein weiteres Tor nicht verhindern. Schließlich erzielt der Mittelstürmer im Alleingange ein prächtiges Ehrentor. Kurz vor Schluß stellt Janow durch einen Bombenschuß das Endergebnis fest. Verbandsschiedsrichter Reichel, Kattowitz, leitete recht umsichtig.

J. K. St. Peter-Paul Kattowitz — J. K. St. Maria Kattowitz 2:2 (1:1).

Obige Mannschaften lieferte das übliche spannende Treffen zweier Ortsrivalen. Nachdem St. Peter-Paul durch ein Tor überrumpelt war, gelang es ihnen kurz vor Seitenwechsel auszugleichen. Nach der Pause können sie sogar in Führung gehen, doch gelingt der eifrig spielenden St. Maria-Mannschaft noch rechtzeitig der Ausgleich. J. K. Peter-Paul zeigte technisch ein kleines Uebergewicht, welches St. Maria aber durch großen Eifer wieder ausglich. So war das Unentschieden gerecht. Der Schiedsrichter war gut, doch hätte er mit Strafstößen nicht so sparen brauchen.

Das am Sonntag, den 17. November, wegen Nichterscheinen des Schiedsrichters, nur als Freundschaftsspiel gewertete Fußballverbandsspiel

J. K. Morgenroth — J. K. Orzegow

ist vom Verband neuerlich auf den 2. Weihnachtsfeiertag gelegt worden. Schiedsrichter Auditor, Lipine. Das letzte Handballtreffen

J. K. Tarnowitz — J. K. Bismarckhütte

wird auf den Protest der Tarnowitzer hier noch einmal angesetzt werden

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr, wichtige Verbandsvertreterversammlung in Kattowitz, in der „Erholung", ul. sw Jana Nr. 10, auf welch. noch einmal hingewiesen wird.

Eine doppelte Monatsrente für Invaliden und Rentner der Landesversicherungsanstalt.

=o= Auf Grund eines Beschlusses des Vorstandes der Königshütter Landesversicherungsanstalt, wird auch in diesem Jahre den Rentnern und Invaliden, die ihre Renten durch die Postämter beziehen, im Monat Dezember eine doppelte Rente als Weihnachtszuschuß ausgezahlt. In Frage kommen Rentner, die eine Quittung J ausfüllen, ferner solche, die Altersrente durch eine Quittung St. beziehen, und Witwen und Waisen mit der Monatsquittung W und S. Die Auszahlung erfolgt am 2. Dezember zugleich mit der Dezemberrente. Es empfiehlt sich daher, daß die in Frage kommenden Personen ihre für den Monat Dezember lautenden Quittungen auf den doppelten Betrag ausfüllen, um in den Besitz der doppelten Rente zu gelangen. Die Behörden und Amtspersonen werden ersucht, den Invaliden, Witwen und Waisen mit Rat und Tat beizustehen.

Barbarafeier.

=s= Die Ortsgruppe Laurahütte des Vereins Technischer Bergbeamten feiert das Barbarafest am Dienstag, den 3. Dezember, abends 7 Uhr, im Generlichschen Saale. Zur Deckung der Unkosten wird von den Damen 1 Zloty und von den Herren 2 Zloty Eintritt erhoben. Die Belegschaften feiern das Fest am Barbaratage durch gemeinschaftlichen Kirchgang. Im Anschluß hieran findet in den Zechenhäusern von Ficinus- und Richterschacht die Uhrenverteilung seitens der Verwaltung an die Jubilare statt, woran sich eine kleine Bewirtung anschließt.

Einbruchsdiebstähle.

=o= In die Werkstatt des Schlossermeisters Karl Baingow auf der ul. Smielowskiego 10 in Siemianowitz sind verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt worden, wobei die Täter durch ein Fenster in die Werkstatt eindrangen. So wurde aus einem zur Reparatur in der Werkstatt befindlichen Auto die Autouhr von dem Einbrecher ausgebaut und gestohlen. Am letzten Sonnabend wurde wieder in dieselbe Werkstatt eingebrochen, wobei der Täter die elektrische Hupe von einem Auto mitgehen ließ. Am Mittwoch wurde eine verdächtige Person beobachtet, die sich an der Tür zur Werkstatt zu schaffen machte. In dieser „Arbeit" gestört, flüchtete die Person nach den Gärten auf die Seitenstraße zu und konnte trotz sofortiger Verfolgung nicht gefaßt werden. Sicherlich sind alle diese Einbrüche von demselben Täter ausgeführt worden.

Schachklub „1925".

Sonntag, den 1. Dezember, vormittags um 10 Uhr, hält der Schachklub „1925" im Vereinslokal Duda, ulica Bytomska 2 eine außerordentliche Versammlung ab. Der Wichtigkeit wegen wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowitz

=s= Zur Abwechslung der bisherigen Veranstaltungen des Verbandes findet am Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale Generlich eine Theateraufführung statt. Es wird ein sehr sinn- und lehrreiches Schauspiel in 3 Akten „Um Geld und Gut" von H. Diebäcker gespielt. Der musikalische Teil wird von der Bergkapelle Benk ausgeführt. Da der gesamte Reinertrag nur für wohltätige Zwecke bestimmt ist, vor allem aber dieser Theaterabend allen Besuchern einen schönen Genuß bereiten wird, kann eine recht rege Teilnahme nur warm empfohlen werden. Die Eintrittspreise sind äußerst mäßig gehalten. Man bemühe sich rechtzeitig um Eintrittskarten, die im Vorverkauf in der Buchhandlung A. Ludwig und im Zigarrenhaus Kostka zu haben sind. Gleichzeitig wird zur Kenntnis gebracht, daß am Sonnabend, den 7. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Saale Generlich eine Kinderaufführung stattfindet. Diesmal soll ein Kasperletheater die Kinderherzen erfreuen. Kasperle hat sich schon angemeldet, daher sollen alle Kinder kommen. Für die Jugendgruppe findet eine Nikolausfeier am Sonntag, den 8. Dezember, abends 6 Uhr, im Lokal Duda statt. Auch hierzu sind alle katholischen Jungmänner nebst werten Angehörigen herzlichst eingeladen.

K. S. 07 Siemianowitz.

=s= Wir machen unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß am morgigen Sonntag, den 1. Dezember, vormit-

tags um 10 Uhr, im Vereinslokal Duda die fällige Monatsversammlung stattfindet. Da auf der Tagesordnung sehr wichtige Punkte zu beraten sind, wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

In der Puppenklinik von Rudolf Groß

ul. Sobieskiego 42 in Siemianowitz werden auch die schwierigsten Fälle fachmännisch und preiswert erledigt. Auch Ersatzteile und Puppenperücken sind dortselbst zu haben =S=

Im Kino „Apollo“

ab Freitag bis Montag endlich nach langem Warten der genialste und beliebteste Filmkünstler Harry Liedtke in seinem größten und teuersten Millionenfilm „Nanon“. 12 große Akte nach der gleichnamigen komischen Oper „Die Wirtin vom goldenen Lamm“. Aus dem Inhalt: Markis d'Aubigne, ein bekannter Schürzenjäger erfährt durch seine Freunde, daß im Gasthof „Goldenes Lamm“ die junge Wirtin Nanon zu den schönsten Frauen Frankreichs zählt. Verkleidet als Regimentspaukenschläger unter dem falschen Namen Grigan, geht er nach dem erwähnten Gasthof, woselbst seine Liebe seitens Nanon Erwiderung findet. Als jedoch Nanon, überdrüssig der platonischen Liebe, den schönen Paukenschläger „Harry Liedtke“ zur sofortigen Heirat zwingen will, rettet sich Liedtke aus dieser schwierigen Lage durch Flucht nach Paris. Die schöne Nanon reist nach Paris auf die Suche nach ihrem Geliebten. Hier findet sie ihn am Hofe bei einem Gartenfest als Markis. Damit kommen seine Machenschaften an den Tag, wovon auch der König erfährt, der ihn nach Ernennung der Nanon zur Gräfin zur Hochzeit mit ihr veranlaßt. Auf der Bühne vorzügliche russische Tänze in fantastischer und noch nie gesehener Ausführung. Man beachte das heutige Inserat! =S=

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29

Schlesischer Wintersportverein.

Am Montag, d. 9. Dez., beginnen im Saale des Südparkrestaurants Kattowitz, abends 8 Uhr, die Trockenskikurse. Die Kurse dauern 2 Abende. Schriftliche Anmeldungen bis Freitag, den 6. Dezember an Schlesischer Wintersportverein Katowice, ul. Jagiellonska 17. Bretter, Stöcke und Stiefel sind mitzubringen. In Krol Huta finden besondere Kurse statt. Ski-Heil!

Stenographie-Kursus. Am Mittwoch, den 4. Dezember d. J. wird in Siemianowitz abends 7½ Uhr im deutschen Gymnasium, Ecke Bahnhofstraße, ein Stenographiekursus in Einheitsschrift eröffnet werden. Die Leitung des Kursus hat Lehrer Sonneck übernommen. Anmeldungen hierzu werden am Eröffnungstage im Gymnasium entgegengenommen. Die Gebühren hierfür betragen pro Person 20 Zloty für die ganze Dauer des Kursus. Schüler zahlen nur 15 Zloty. —h.

Weil er nicht polnisch sprechen wollte. Auf Richterschächte ertappte der eingefahrene Direktor der Anlage (Bernatzki) einen Lehrhäuer, der deutsch sprach. Er stellt ihn ob dieses „Verbrechens“ ganz entrüstet zur Rede, wobei es zu einem Wortwechsel kam, da sich der Lehrhäuer (Cuber) diese Bevormundung nicht gefallen lassen wollte. Schließlich kam es zu Tätlichkeiten, wobei der Direktor an die Gurgel gefaßt wurde. Hinzugeeilte Arbeiter rissen die beiden Streitenden auseinander. Dem Arbeiter wurde gekündigt, und dem Direktor?

Die Musterturnschule des A. T. V. Kattowitz in Beuthen.

Zufolge Einladung interessierter Kreise veranstaltet die weit über das Weitbild der Stadt bekannte Musterturnschule des A. T. V.-Kattowitz, am Sonntag, d. 1. Dezember, abends 7½ Uhr im Konzerthaus zu Beuthen einen Körperkulturabend. Die Leistungen dieser einzigen Schule, die unter der Leitung des Oberturnwarts Dulawski steht und die etwa 160 Teilnehmer umfaßt, sind aus den alljährlichen Darbietungen im Kattowitzer Stadttheater genügend bekannt.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 1. Dezember.

6 Uhr: von der polnischen Ehrenwache.
7½ Uhr: als Dank für erhaltene Gnaden von der Familie Suchanek.
8½ Uhr: für die Parochianen.
10.15 Uhr: auf die Intention der Wallfahrer, welche in Zebrzydowice waren.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 1. Dezember.

6 Uhr: für die Parochianen
7½ Uhr: auf die Intention der Familie Bannach und für verst. Söhne Maksymilian und August.
8½ Uhr: auf die Intention des deutschen Kirchenchores St. Cäcilia.
10.15 Uhr: für ein Jahrkind der Familie Nycz.

Montag, den 2. Dezember.

6 Uhr: für verst. Katharine Valbierz.
6½ Uhr: für verst. Julie Ziaja und Großeltern beiderseits.
7.15 Uhr: für verst. Peter und Albert Pollok, Stanislaus und Marie Skowronek und Thomas Maczuga.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

1. Adventsonntag, den 1. Dezember.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt: Pastor W Schulz-Liegnitz. Anschließend Beichte und hlg. Abendmahl.
11,15 Uhr: Kindergottesdienst
12 Uhr: Taufen.
7½ Uhr: Weltanschauungsvortrag: „Wer war Jesus?“

Montag, den 2. Dezember.

7½ Uhr: Weltanschauungsvortrag: „Der Christenglaube im Weltanschauungskampf der Gegenwart.“

Am Donnerstag, den 28. November 1929 früh um 9.20 Uhr entschlief nach kurzem und schweren Leiden meine innigeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Mathilde Golaś

geb. Krause

im Alter von 61 Jahren.

Siemianowice, den 29. November 1929

In tiefen Schmerz zeigt dies an

Jan Golaś und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Dezember um 1 Uhr nachmittags vom Trauerhause, ul. Wandy Nr. 20, statt.